Nr. 214 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 5. August 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Die Folgen der Stützungsmaßnahmen

Reichsaufsicht über das Bankgewerbe

Nur über die Form noch Unklarheit

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. August. In der Wirtschaftsplan-Beratung der Reichsregierung am Montag ist auch die Frage der **Staatsaufsicht** über die Banken zur Sprache gekommen. Nachdem Reichsmittel und Reichsgarantie zur Stützung einzelner Großbanken und damit zur Sicherung des gesamten Großbankensystems eingesetzt worden sind, ist eine staatliche Kontrolle **naheliegend**. Diese Auffassung ist auch im Wirtschaftsausschuß des Kabinetts durchgedrungen. Dagegen ist über die **Gestaltung** der Aufsicht noch nichts festes beschlossen worden. Es wird geprüft, ob eine **selbständige Behörde** etwa nach Art des Versicherungsamtes, das das Versicherungswesen beaufsichtigt, eingerichtet werden soll, was zweifellos ein sehr **kostspieliges** Unternehmen wäre, ob die **Reichsregierung** mit der Kontrolle betraut werden soll. wovon die Banken begreiflicherweise nicht viel wissen wollen, da die Zusammensetzung des Generalrates der Reichsbank nicht die Gewähr für volle **Unabhängigkeit** der aufsichtsführenden Reichsbankstellen verbürgt, oder ob endlich bei der Reichsbank ein von ihr gänzlich unabhängiges **Bankkommissariat** eingerichtet werden soll, das den Banken gegenüber kein Einspruchsrecht, sondern nur Ermächtigungen **informatorischer und beratender Art haben** soll, wobei allerdings seine enge Zusammenarbeit mit der Reichsbank ihm besonderes Gewicht geben würde. Man glaubt, daß diese dritte Lösung die **größte Wahrscheinlichkeit** für sich hat. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß ein solches Kommissariat auch das Recht erhält, nötigenfalls auch der **Reichsbank** Ratschläge zu erteilen.

Berliner Blätter hatten mit der Möglichkeit gerechnet, daß Reichskanzler

Dr. Brüning

in seiner Rundfunkrede am Dienstag abend sich näher zu der Frage der Reichsaufsicht über die Großbanken äußern würde. Reichskanzler Dr. Brüning ist auf diese Frage auch eingegangen, hat aber, vermutlich angesichts der noch schwebenden Ueberlegungen innerhalb des Kabinetts ebenfalls keine Einzelheiten aufgeführt, sondern hat nur erklärt, daß das Reich jetzt, nachdem es sich auf diesem Gebiet eingeschaltet habe, auch zu Vorbeugungsmaßnahmen verpflichtet sei. Dr. Brüning hat gesagt:

„Selbstverständlich kann die Reichsregierung nicht darauf verzichten, längst überlegte Maßnahmen auf dem Gebiete des gesamten Kredit- und Kapitalverkehrs und des Aktienrechts vorzubereiten. Diese Erklärung bedeutet keinen Schlag gegen das freie Bankgewerbe. Aber nachdem einmal der Staat auf dringendes Ersuchen der Beteiligten sich rettend und schützend auf diesem Gebiet hat einschalten müssen, kann er sich nicht der Pflicht entziehen, auch Maßnahmen vorbeugender Art für die Zukunft zu treffen, wie es andere Völker längst getan haben.“

*

Solange nicht feste Beschlüsse der Reichsregierung über die Neuregelung des Verhältnisses von Regierung, Reichsbank und Privatbanken vorliegen, läßt sich noch nicht beurteilen, ob die vom Reiche gewünschte **Beaufsichtigung** der Geschäftsgebarung der Privatbanken durch „Reichskommissare“ oder staatlich ernannte Bankrevisoren eine ständige staatliche **Kontrolle** des privaten **Bankwesens** beabsichtigt. Wiederholt ist aus Kreisen der Anhängerschaft des Staatssozialismus die Errichtung und Ausdehnung der Staatskontrolle über die privatwirtschaftlichen Betriebe mit allem Nachdruck gefordert worden, um womöglich die ganze Geschäftsführung im Geiste und im Rahmen der von der jeweiligen Regierung verfolgten Wirtschaftspolitik zu tätigen. Zweifellos würde in einer **solchen** Entwicklung die Gefahr der Auslieferung unseres ganzen Kredit- und Geldwesens an die politische **Parteiherrschaft** heraufbeschworen und der **Parteikorruption** auch im deutschen Bankwesen Tür und Tor geöffnet werden. Es ist kaum anzunehmen, daß sich Reichskanzler und Reichsbankpräsident mit der offiziellen Kontrollfunktion auf einen Weg zu begeben wagen, der bei einseitiger Handhabung die ganze innere Kreditfrage Deutschlands in die Tageskämpfe der Parteipolitik verstrickt und statt der Sicherstellung des Geld- und Kreditverkehrs seinen Zusammenbruch erwarten läßt. **—dt.**

„Rettet Preußen — rettet das Reich!“

Aufruf der Vaterländischen Verbände zum 9. August

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands erlassen folgenden **Aufruf zum Volksentscheid**:

„Der Preußische Landtag ist aufzulösen! In Eurer Hand, preußische Wähler, liegt am 9. August die Entscheidung! Heran an die Wahlurne! Es gilt abzurechnen mit der marxistischen Mißwirtschaft! Ueber Preußen führt der Weg zur Machtergreifung im Reich! Deutschlands Rettung, Deutschlands Schicksal liegen in Eurer Hand! Laßt Euch nicht beirren durch das Gerede der Gegner des Volksentscheids über die Teilnahme der Kommunisten. Wir haben sie nicht gebeten! Auch sind die Sozialdemokraten nur die Wegbereiter der Kommunisten. Auf zum deutschen Freiheitskampf am 9. August! Jeder tue seine Pflicht und stimme mit Ja! Dann wird der Sieg unser sein!“

Keine Propagandafahrten zum Volksentscheid

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. August. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß die nachgeordneten Behörden, **Propagandafahrten** der am Volksentscheid beteiligten Parteien und Organisationen schon mit Rücksicht auf deren eigene Sicherheit **grundsätzlich nicht zu genehmigen**.

Vor der Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs

Die Reichsbank fühlt sich gerüstet

Die Notwendigkeit der Devisen-Bewirtschaftung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Juli. Die Reichsbank fühlt sich dem am Mittwoch beginnenden freien Zahlungsverkehr in jeder Weise gewachsen und glaubt, daß er sich ohne jede Reibung einspielen wird. Für die Sparkassen wurde eine Regelung in der Weise getroffen, wonach die erforderlichen Mittel zur Aufnahme des Auszahlungsverkehrs innerhalb der satzungsmäßigen Grenzen, d. h. 300 Mark ohne Kündigung, bereitstehen. Auch bei den Sparkassen rechnet die Reichsbank nicht auf ein Uebermaß von Abhebungen, wenigstens nicht auf dem Lande.

Ueber die wirtschaftspolitischen Erörterungen der Reichsregierung mit den **Wirtschaftsführern**, die am Montag stattgefunden haben, wird noch bekannt, daß besonders eingehend die

Devisenfrage

erörtert worden ist. Man erfährt dabei, daß selbst innerhalb der Reichsregierung gegen diese Verordnung Meinungsverschiedenheiten bestanden haben. Die starken **Bedenken**, die dabei geäußert wurden, stützen sich auf die Vorstellungen, die vor allem von den amtlichen Vertretern der **Hansestädte** gegen diese Regelung bei der Reichsregierung erhoben worden sind. Ebenso sind Klagen des Ein- und Ausfuhrhandels laut geworden. Schließlich aber siegte doch die Ansicht, daß die Notverordnung wegen des Devisenmangels **unumgänglich** sei. Den **Landesfinanzämtern**, die die Devisenbewirtschaftung regeln, wird ein **Reichsbankvertreter** zugeteilt werden, damit diese Behörden die Aufgaben des Devisenkommissariats erfüllen können. Falls sich handelsvertragliche Schwierigkeiten irgendwelcher Art zeigen sollten, wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, diese im **Verhandlungswege** zu beseitigen, und zwar mit dem Hinweis auf die besondere Devisenlage im Reiche.

Die Kontingentierung der Devisen hat im Auslande hier und da stark verstimmt. Es wird dabei außer acht gelassen, daß

das Ausland durch die Devisenrückforderungen ganz erheblich dazu beigetragen hat, daß die deutsche Regierung in diese Zwangslage versetzt worden ist.

Das ist eine Feststellung, die dem Auslande unbequem ist, und deshalb wird versucht, die deutsche Regierung verantwortlich zu machen, weil sie der **Kapitalflucht** nicht scharf genug entgegengetreten sei. Es bleibt dahingestellt, ob nicht in der Tat schon vor längerer Zeit durchgreifende Maßnahmen am Platze gewesen wären, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß eigentliche Versuche gezeigt haben, wie **schwer** die Kapitalflucht zu treffen ist. Aber der Anteil der Kapitalflucht an dem allgemeinen Kapitalentzug ist prozentual nur **gering**. Die Notwendigkeit der neuen Devisenbestimmung ergibt sich auch aus der **Stillhalteaktion**. Eine Reihe kleinerer Banken beteiligt sich nicht an ihr. Es wäre aber ein Widersinn, wenn ihnen aus Deutschland Devisen zugehen sollten, während die Hilfsbereiten leer ausgehen würden. Im übrigen hofft die Regierung, die Beschränkung der Devisenausfuhr bald wieder aufheben zu können Voraussetzung ist natürlich, daß die Deckung des Notenumlaufs unter allen Umständen gesichert bleibt.

Die Stahlhelmführer zum Volksentscheid

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. August. Im Herrenhaus zu **Berlin** fand eine große programmatische Kundgebung des **Stahlhelms** statt, bei der beide Führer des Bundes vor geladenen Gästen über den **Volksentscheid** sprachen. Der erste Bundesführer des Stahlhelms, Franz **Seldte**, sagte, **wer Preußen habe, der habe Deutschland.** Die bittere Not der jüngsten Gegenwart zwinge zur **Erneuerung** des Reiches, zur **Selbsthilfe** des deutschen Volkes aus eigener Kraft.

Der zweite Bundesführer des Stahlhelms legte die Betonung auf die Wiedergewinnung der **Wehrhoheit**, eine Forderung, die nur durchzusetzen sei, wenn die marxistischen Kräfte im Reich und vor allem in **Preußen** geschwächt würden. Es müsse wieder **Achtung** vor der Vergangenheit herrschen. Es müsse der alte preußische Beamtengeist wiederhergestellt werden, und **darum sei** vom Bund zum Volksentscheid aufgerufen worden.

In Berlin steht eine allgemeine **Herabsetzung des Roggenbrotpreises** bevor, weil die Preise für das Roggenmehl in der Zeit vom 1. Juli bis 3. August von 28 bis 31 auf 22 bis 25 Mark für den Zentner gesunken sind.

*

Der polnische Minister für Kunst und öffentlichen Unterricht, Dr. Slawomir **Czerwinski**, ist in einem Warschauer Sanatorium an den Folgen einer Operation **gestorben**.

Der Reichskanzler im Rundfunk

„Wichtiger als alle Gesetze: Vertrauen und Besinnung"

Ernste Mahnung am Vorabend der Zahlungsfreigabe

In einer sehr ernsten Stunde hat der Reichskanzler Dr. Brüning wieder einmal im Rundfunk zu ernsten Mahnungen an das deutsche Volk das Wort ergriffen. Am Mittwoch soll nach der langen Dauer der Zahlungssperre bei den Banken der *Zahlungsverkehr* und damit ein einigermaßen normaler Umlauf aller wirtschaftlichen Güter wiederhergestellt werden. Alle Maßnahmen sind getroffen worden, um nach den schweren Erschütterungen der Bankkrise und des Kreditabzuges diesen Schritt tun zu können, ohne daß neue Gefahren und Schwierigkeiten für das deutsche Wirtschaftsleben daraus entstehen. Alle Regierungsmaßnahmen können aber nur die *technische* Seite der Angelegenheit regeln. *Entscheidend* für die Auswirkung der Zahlungswiederherstellung und damit entscheidend für die wirtschaftliche Selbstbehauptung des deutschen Volkes über den nächsten Tag hinweg sind nicht die Gesetze und Verordnungen, mögen sie in noch so großer Fülle erlassen werden, sondern allein die ruhige Ueberlegung und die *Vernunftbewahrung* des ganzen Volkes. Wenn die Aufhebung der Zahlungssperre zu erneuten Anstürmen führen würde, wenn wieder unsinnige Gerüchte die Besonnenheit zerschlagen, dann ist alles, was in den letzten Wochen geschehen ist, umsonst gewesen, und die kaum und notdürftig gebannte Gefahr steht von neuem riesengroß vor dem Land.

Das deutsche Volk zu der notwendigen *Besinnung* zu mahnen, sein Vertrauen in die eigene Kraft wachzurufen und zu stärken und damit dem Schritt der Zahlungsfreigabe die erforderliche *Vertrauensgrundlage* zu geben, war der Zweck der Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning. In seiner bekannten, immer ruhigen und rein sachlichen Art setzte sich Dr. *Brüning* mit allen Fragen, die hier hineinspielen, auseinander, und sicherlich wird gerade die Art seines Vortrages geeignet gewesen sein, in den weitesten Kreisen der Rundfunkhörerschaft das *Vertrauen* und die Ueberlegung zu stärken. Dr. Brüning scheute sich nicht, noch einmal die ganze Entwicklung der letzten Wochen seit dem Beginn der Erschüterung zu schildern und insbesondere ganz klar darauf hinzuweisen, daß es für Deutschland im Augenblick *gar keine andere Möglichkeit* gibt als sich selber im Vertrauen auf die eigene Kraft zu helfen, weil die gewünschten neuen Auslandskredite zur Stunde nicht zu erlangen sind. Brüning verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß die Reichsregierung aus überspitztem Nationalgefühl (daß eine Regierung sich gegen den Vorwurf eines überspitzten Nationalgefühls verteidigen muß, erscheint an sich tief bedauerlich) auf Auslandshilfe verzichte und wies anhand seiner politischen Verhandlungen der letzten Zeit nach, daß Deutschland zwangsläufig zurzeit von jeder Auslandshilfe abgeschnitten ist. Daß Dr. Brüning den Gedanken einer völligen Autarkie des deutschen Volkes, einer Art chinesischer Mauer um Deutschland ablehnt und aus dieser Ablehnung heraus für die Zukunft eine günstigere Entwicklung weiterer Auslandsverhandlungen erwartet, ist selbstverständlich, zumal der Gedanke, Deutschland vollkommen von jedem Handelsverkehr mit der übrigen Welt abzuschneiden, ja gar nicht ernsthaft erwogen werden kann.

Immerhin muß der Optimismus des Reichskanzlers Erstaunen erregen, der in dem Verlauf der Krise insofern bereits einen *Fortschritt* zu erkennen vermeint, als aus ihr alle Völker gelernt hätten, daß die Not des einen Volkes keinen Nutzen für sie bringe und daß sie die internationale Interessenverflochtenheit jetzt ebenso wie Deutschland erkannt hätten. Aehnliche Fortschritte ähnlich geringen tatsächlichen Inhaltes glauben wir schon in vergangenen Jahren öfter aus dem Lager der Weimarer Parteien gehört zu haben. Wenn dieser Fortschritt tatsächlich erreicht wäre, dann hätte das Ausland wohl Mittel und Wege finden können, um die deutsche Krise nicht zu einer solchen Zuspitzung treiben zu lassen. Man kann sich bei aller Anerkennung der Persönlichkeit, die hier hinter dem Mikrophon stand, nicht ganz des Eindrucks erwehren, daß der aus der Weltanschauung erwachsene Wunsch ein wenig der Vater des Gedankens gewesen ist.

Obwohl die Rundfunkrede auch nach Amerika übertragen wurde, glaubte sich der Reichskanzler zum Schluß seiner Ausführungen doch verpflichtet, auf *innerpolitische* Fragen des deutschen Volkes eingehen zu müssen und zu dem Volksentscheid auf Auflösung des Preußischen Landtages „als Staatsbürger, nicht als Parteimann" erklären zu müssen, daß man *ihn* nicht am 9. August an der Urne sehen werde. Das hat ja nun eigentlich niemand erwartet, daß der dem Zentrum parteimäßig angehörende Reichskanzler Dr. *Brüning* für die Beseitigung der zentrumsgestützten Preußenregierung stimmen werde. Insofern war diese Bemerkung an sich überflüssig, wenn sie nicht ein Wink sein sollte, es dem Reichskanzler nachzutun. So sehr der Rede Dr. Brünings über die Notwendigkeit der *Vertrauenswiederherstellung* die weiteste Verbreitung und der vollste Erfolg zu gönnen ist, so darf man doch die Ausführung, die sich gegen den Volksentscheid richten sollte, als nicht ganz bis zum Letzten logisch und daher nicht ausschlaggebend beiseite stellen. Dr. Brüning bedauerte — wer bedauerte das nicht — daß in dieser schweren außenpolitischen Krisenzeit auch die *innenpolitische* Lage durch den Volksentscheid noch eine Zuspitzung erfahre. *Warum* aber hat der Reichskanzler Dr. Brüning, als der unbedingt führende Kopf seiner Partei, des Zentrums, dann nicht *früher* dafür Sorge getragen, daß diese Partei der in der Grundrichtung rein sozialdemokratischen Regierung in Preußen den Abschied gab, und so die Notwendigkeit dieser innenpolitischen Entscheidung in diesen Tagen von vornherein *aufhob*. Das ist des *Zentrums* Schuld in dieser Stunde, daß die Partei aus im Grunde nur parteipolitisch zu verstehenden Gedankengängen bei ihrer Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie, von der sie doch alles trennt, geblieben ist und dadurch die nationale Opposition *gezwungen* hat, mit dem verfassungsmäßigen Mittel des Volksentscheides gegen die nicht mehr länger tragbare und nicht mehr dem Willen des Volkes entsprechende Regierung in Preußen vorzugehen. Unter diesen Umständen kann und darf keines Zentrumsmannes — auch wenn er *Brüning* heißt — Ablehnung des Volksentscheides den Anhänger der nationalen Opposition — ebenfalls als Staatsbürger und nicht als Parteimann — in seiner Haltung beeinflussen.

ss.

Der Wortlaut der Rede

„Heute vor sechs Wochen habe ich mich schon einmal an dieser Stelle an das deutsche Volk gewandt. Damals standen wir unter dem Eindruck des historischen Schrittes des Präsidenten *Hoover*, durch den Deutschland auf ein Jahr von der Zahlung der Reparationsverpflichtungen befreit werden sollte. Gleich damals habe ich vor der Illusion gewarnt, daß wir bei Annahme dieses hochherzigen Planes über die *Gesamtheit* der uns bedrängenden Nöte hinweg seien. Dieser Sorge hat die Entwickelung der Zwischenzeit leider recht gegeben.

Das deutsche Volk hat die über alle Schichten hereingebrochene schwere Prüfung mit vorbildlicher *Ruhe* über sich ergehen lassen und seinen natürlichen Sinn für Ruhe und Ordnung bewährt, der die verdiente Anerkennung der ganzen Welt gefunden hat. Die deutsche Oeffentlichkeit hat ein Recht darauf, von der Reichsregierung über die Geschehnisse der letzten Wochen *unterrichtet* zu werden, zumal die berufene Volksvertretung, der *Deutsche Reichstag*, in staatsmännischer Einsicht dem Wunsche der Reichsregierung gefolgt ist und von einer Sommertagung in diesen Krisenmonaten Abstand genommen hat.

Die Reichsregierung mußte in den vergangenen Monaten in ihren Maßnahmen, vor allem in der

Reparationspolitik

ohne Rücksicht auf Agitationsbedürfnisse behutsam vorgehen, weil sie sich gewisser, in der Lage unseres Geldmarktes bedingter *Gefahren* bewußt war. Diese Politik wurde vielfach nicht verstanden. Daher haben sich für Außenstehende die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse in den letzten sechs Wochen geradezu überstürzt. Der Hoover-Plan ist in seinem wesentlichsten Inhalt *Wirklichkeit* geworden, **wenn auch seine mehrwöchige Verzögerung schwere Rückwirkungen auf die deutsche Wirtschaft ausgeübt hat.** Die in diesen Wochen erfolgte

Entziehung kurzfristiger ausländischer Kredite in Milliardenhöhe

aus den deutschen Banken bedeutet für unsere Volkswirtschaft einen plötzlichen und gefahrvollen Blutverlust. Starke Störungen des Zahlungverkehrs und Erschütterungen des gesamten Wirtschaftslebens waren die naturgemäße Folge.

Ein bedeutsamer Fortschritt ist aber als Ergebnis dieser Krisis unverkennbar. Heute ist sich die gesamte Welt darüber einig, daß die Geschicke der Völker mit einander auf das engste verflochten sind, daß *Störungen* im Organismus eines so *großen* Wirtschaftskörpers wie Deutschland nicht ohne ernste Folgewirkungen auch im Ausland bleiben kann. Kein Politiker kann mehr die Richtigkeit des Satzes bezweifeln, daß die Not *eines* Volkes nicht der Vorteil der andern sein kann. Vor sechs Wochen sagte ich deshalb, daß das Gebaren Europas und der Welt davon abhänge, daß diejenigen, die ein tragisches Geschick im Weltkrieg zu Feinden werden ließ, nunmehr weitsichtig zu den *Entschlüssen* sich aufrafften, welche die gemeinsame beklemmende Not von ihnen fordert. Ich sagte insbesondere, daß sich die deutsche Regierung bewußt sei, welche wichtige Rolle der zukünftigen Gestaltung der

Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland

zufällt.

Aus solchen Erwägungen, die trotz aller Hindernisse in steigendem Maße sich durchzusetzen beginnen, ist es inzwischen zu dem deutschen Staatsbesuch in *Paris* gekommen, dem sich alsdann die Siebenmächtekonferenz in *London* anschloß. Dieser Konferenz folgten die Besuche der amerikanischen und englischen Staatsmänner in der Reichshauptstadt. Morgen abend begebe ich mich, einer Einladung der italienischen Regierung folgend, in Begleitung des Herrn Reichsaußenministers nach *Rom*. Hoffentlich werden wir in einiger Zeit den in *Paris* aufgenommenen deutsch-französischen Gedankenaustausch bei dem Gegenbesuch der französischen Staatsmänner in Berlin in freimütiger Weise fortsetzen.

Die Ergebnisse dieser außenpolitischen Besprechungen sind naturgemäß nur *erste Schritte* auf einem Wege, an dessen Ende nach unserer Hoffnung eine dauerhafte internationale Kooperation stehen soll. Zwischen den Erstlingsergebnissen solcher Zusammenkünfte und den durch die dringende Not erhegten Hoffnungen wird immer eine *schmerzliche Distanz* bestehen. So sehr ich diese verstehe und würdige, so bedauerlich wäre es doch, wenn solche Anfangsenttäuschungen imstande wären, den entschlossenen *Willen* Dutschlands zu hemmen, auf dem beschrittenen und auf die Dauer allein aussichtsvollen Wege weiterzugehen. Auf der Londoner Konferenz ist zunächst der an die Reichsbank bewilligte 400-Millionenkredit für drei Monate erneut worden, durch gemeinsamen Beschluß der beteiligten Regierungen und durch Einwirkung auf die *heimischen* Banken ist ein weiterer Abzug von Krediten aus Deutschland verhindert worden, und schließlich soll ein Ausschuß erster Bankfachverständiger in den nächsten Tagen die Frage weiterer deutscher Kreditbedürfnisse prüfen und geeignete Vorschläge machen.

Eine durchgreifende Finanzhilfe großen Stils ist damit einstweilen *nicht* erreicht. In der deutschen Oeffentlichkeit wurde da und dort von einer umfassenden Auslandsanleihe gesprochen und der deutschen Reichsregierung der Vorwurf gemacht, daß sie aus mißverstandenen Prestigegründen den Anleihegedanken nicht ernst genug verfolgt hätte. Dieser Auffassung ist die Reichsregierung bereits mit Nachdruck entgegengetreten. Ich stelle erneut fest, daß

eine große Auslandsanleihe augenblicklich und für geraume Zeit außerhalb der realpolitischen Möglichkeit

liegt. Hierfür gibt es verschiedene Gründe. Ein Hindernis liegt insbesondere in der Tatsache, daß zu einer solchen Anleihe die *Garantie* mehrerer großer Länder verlangt wird, deren Zusage zu erreichen, teils aus wirschaftlichen, teils aus staatsrechtlichen, teils aus finanztechnischen Gründen zur Zeit ausgeschlossen ist. Darum ist vorerst Deutschland und seine Wirtschaft auf *Selbsthilfe* und auf das *Vertrauen* in seine eigene Kraft angewiesen. Niemand möge hierbei die Besorgnis haben, daß diese Stellungnahme der Reichsregierung der Ausfluß eines überspitzten Nationalismus' sei. Keiner kann von der *internationalen Interessenverflochtenheit* aller Länder überzeugter sein als die Reichsregierung. Es ist ausgeschlossen, daß wir Deutschland mit einer chinesischen Mauer umgeben könnten, innerhalb derer das deutsche Volk, unter Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse, ausschließlich eigenem Handel und Wandel nachgehen könnte. Deutschlands Wirtschaft ist und bleibt auf enge handelspolitische *Zusammenarbeit* mit dem Auslande angewiesen.

Ohne Zögern ist die Reichsregierung schon vor und während der Pariser und Londoner Verhandlungen darangegangen,

die Folgerungen

aus dieser Sachlage zu ziehen. Einen gewissen Abschluß haben die erforderlichen ersten mehr technischen Sanierungsmaßnahmen am vergangenen Sonnabend gefunden. Bei der Bedeutung, die die Großbanken in der gegenwärtigen Struktur unseres Bankwesens für die deutsche Gesamtwirtschaft haben, waren *schnelle* Entscheidungen der Reichsregierung notwendig. **Auch in personeller Hinsicht werden geeignete Schritte erfolgen.** Die Einschiebung von Bankfeiertagen gab der Reichsregierung und den beteiligten Wirtschaftskreisen die Möglichkeit, alle die Maßnahmen vorzubereiten, die für eine planmäßige Wiederingangsetzung des Zahlungsverkehrs erforderlich waren. Ein wesentliches Glied in der Kette solcher Maßnahmen war die Schaffung der Akzept- und Garantiebank. Durch die letzten Entschließungen vom vergangenen Sonnabend wurde erreicht, **daß vom Mittwoch an der Geldumlauf im Bar- und Ueberweisungsverkehr bei den Banken wieder in Gang gesetzt werden** kann. In Verbindung damit waren einschneidende Bestimmungen zur Verhinderung der Kapitalflucht **und für den Verkehr mit ausländi-**

Die Angst wächst

Blinde Agitation der Linkspresse

(*Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion*)

Berlin, 4. August. **Die wirksamste Propaganda für den Volksentscheid macht jetzt die Presse der preußischen Regierungsparteien, die ihm täglich *spaltenlange Artikel* widmet, und auch dem Gleichgültigsten die Bedeutung des Rennens ins Bewußtsein hämmert. Für die Gründe, die sie gegen die Volksabstimmung vorbringt, wird der Leser wenig Verständnis haben. Wenn dieselben Blätter, die soeben erst teils freiwillig, teils unter mehr oder weniger sanftem Druck von oben der Wahrheit die Ehre gegeben, und geschrieben haben, daß wir auf Hilfe aus dem Auslande jetzt *nicht* zu rechnen haben, und zwar aus Gründen, die mit unseren innerpolitischen Verhältnissen nichts zu tun haben, jetzt plötzlich erklären, daß der 9. August *entscheidend für das Wohlwollen und die Hilfe des Auslandes* und auch Frankreichs sein werde, so wird der gewöhnliche Sterbliche sich diesen *Widerspruch* nicht erklären können. Wohl aber wird er, wenn er noch einen Funken nationalen Empfindens im Herzen hat, über diese Würdelosigkeit entrüstet sein, vollends, wenn er beobachtet, wie unter dem Eindruck der Bangemacherei die Sprache der nationalistischen Presse in Paris immer dreister und herausfordernder wird.**

Es ist natürlich, daß

den Franzosen eine Niederlage der nationalen Opposition erwünscht

ist, denn umso weniger Widerstand werden sie gegen neue Herausforderungen zu befürchten haben und desto höhere Forderungen können sie stellen. Daß sie den deutschen Linksparteien auch nur um Haaresbreite entgegenkommen würden, das kann niemand glauben, der sich ihr Verhalten in den ganzen zwölf Jahren seit Kriegsende vergenwärtigt. Eine *Säuberung* in *Preußen*, wie sie durch Volksentscheid bezweckt wird, wird Deutschland im Auslande mehr nützen wie eine Fortsetzung der jetzigen Zustände. Nur nebenbei seien noch einige für die Geistesverfassung der Gegner charakeristische

Blüten der Agitation

wiedergegeben. Eine demokratische Zeitung glaubt ihren Lesern aufbinden zu können, daß Seldte, Hitler und Hugenberg sich mit Moskau verständigt hätten, denn sonst würde den deutschen Kommunisten nicht erlaubt worden sein, mit dem Stahlhelm an einem Strange zu ziehen, und ein anderes Blatt derselben Farbe leistet sich die unglaubliche Verdächtigung, der Volksentscheid solle sich gegen *Hindenburg* richten. Daß die Gegner schon zu solchen fragwürdigen Waffen greifen müssen, beweist, wie schwach ihre Stellung ist und wie sehr sie eine Niederlage fürchten. „Federführend" und materialliefernd im Kampfe gegen den Volksentscheid geht der Linkspresse der preußischen Regierungsparteien der „Amtliche (— jawohl, Amtliche!) Preußische Pressedienst" voran. Er veröffentlicht Erklärungen und man kann schon sagen Aufrufe rein parteipolitischer Art gegen die Durchführung des Volksentscheids und beschwört alle, die seinen Inhalt zu Gesicht bekommen, sich auf keinen Fall an dieser politischen Aktion zu beteiligen. Dieses Verhalten einer sogenannten amtlichen Stelle und die

Verwendung preußischer Steuergelder zu rein parteipolitischen Zwecken

sollte nicht vergessen werden. Der über kurz oder lang doch neu zu wählende Landtag sollte es sich zur dringenden Aufgabe machen, die Rechnungslegung dieser Stelle mit aller Schärfe nachzuprüfen und die Verantwortlichen für die parteipolitische Ausgabe der so knappen Steuergelder haftbar zu machen.

Ein unmöglicher Vorschlag der Bankleitung

Wiederaufrichtung der Hansabank OS.?

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. August.

Der jetzige Vorstand der Hansabank Oberschlesien hatte die Groß-Gläubiger auf Dienstag nachmittag zu einer Versammlung ins Konzerthaus geladen, um ihre Zustimmung zu einer Reihe von Vorschlägen zu gewinnen, von denen der interessanteste der Gedanke der Wiederaufrichtung der Bank (!!) als Aktiengesellschaft oder Genossenschaft ist. Die Bankleitung hat vorsichtiger Weise diesesmal die Presse, von der sie eine kritische Beleuchtung ihrer Handlungen zu erwarten hätte, nicht eingeladen. Nachdem uns die Pläne des Bankvorstandes bekannt wurden, nachdem wir uns die Argumente, die zu ihrer Begründung vorgebracht wurden, reiflich überlegten, können wir dieses Vorgehen der Bankleitung recht wohl verstehen. Wir werden auch in den nächsten Tagen zu diesen neuen Vorhaben kritisch Stellung nehmen, ob es der Bankleitung der Hansabank genehm ist oder nicht.

Wir werden weiterhin wie bisher die Interessen der Gläubigerschaft vertreten und versuchen, die Abwicklung der Bankgeschäfte in die Bahnen zu lenken, die uns für die Gläubiger als die günstigsten erscheinen.

Im Mittelpunkt der Dienstag-Versammlung standen die Ausführungen des derzeitigen Rechtsberaters der Hansabank Oberschlesien, Rechtsanwalts Dr. Fränkel. In seinen einleitenden Worten stellte er die

Hansabank als die Vorläuferin der übrigen Banken, die in letzter Zeit infolge der Wirtschaftskatastrophe ihre Kassen schließen mußten, hin. (!!?)

Das kann man aber nur behaupten, wenn man die besonderen Verhältnisse, die zur Kassenschließung der Danatbank führten, nicht kennt. Doch davon später! Es klingt doch schon ganz anders, wenn Herr Dr. Fränkel in seinen Ausführungen zugeben muß, daß **von den 600 000 Mk. Aktien der Hansabank nur etwas über 400 000 Mk. einbezahlt wurden.** Bei der Danatbank wurden solche Enthüllungen bis jetzt noch nicht gemacht. Dr. Fränkel betont, daß er es als zweckmäßig betrachtet habe, die Groß-Gläubiger zusammenzurufen, damit sie zu den Vergleichsvorschlägen Stellung nehmen. Die Provinz und die anderen Behörden hätten sich bereit erklärt, etwas für die Hansabank zu tun, **sofern sich die Wirtschaftsverhältnisse günstiger entwickeln. (!)** Die Provinz selbst könne zwar keine Hilfe bringen, aber sie wolle sich beim Reich dafür einsetzen. Man erwarte aber auch, daß die Groß-Gläubiger diese Hilfsaktion unterstützen. Dr. Fränkel kam dann auf die Frage der Wiederaufrichtung der Hansabank zu sprechen, die er befürwortete.

Für jeden Bankfachverständigen ist es selbstverständlich unmöglich, bei der schweren Vertrauenskrise, unter der die Hansabank leidet, an eine Wiederaufrichtung dieses Geldinstitutes zu denken, in welcher Form es auch sein mag.

Erfreulich sei es, daß kein Gläubiger eine Pfändung oder Zwangsvollstrekkung gegen die Bank vorgenommen habe. Er kam auf die Großschuldner der Bank zu sprechen. In den nächsten Tagen werde ein Wechselprozeß gegen Pinoli beim polnischen Gericht zur Verhandlung kommen. Man hoffe, auf diese Weise an Pinolis Vermögen heranzukommen. Die Aktien des Bergwerks Pinolis werde man versteigern und dabei erwerben, so daß die Bank die Macht über das Bergwerk erhält, das sie bisher als unbedeutend bezeichnete. Die Hansabank will also Bergwerksbesitzerin werden. Was man sich gutes davon verspricht, kann uns nicht einleuchten. Der Bank ist es gelungen, die Ernte des Gutes Baildon zu erlangen. Man hofft, weitere Gelder durch Parzellierung des Gutes herauszuholen. Die Osthilfe soll zur Umschuldung des Gutes verwendet werden. (!!) Dr. Fränkel glaubt, daß bei dem derzeitigen Landhunger — von dem wir noch nichts bemerken konnten — beachtliche Preise erzielt werden. Von Eisner glaubt man 200 000 bis 250 000 Mk. retten zu können, was

immerhin noch einen Verlust von 730 000 Mark bedeuten würde, also weit mehr als das Doppelte des Aktienkapitals der Hansabank.

Gegen die 14 Aufsichtsratsmitglieder und den früheren Vorstand der Bank, Morawietz, sind die Regreßklagen eingereicht, um dem Gericht die Entscheidung darüber zu belassen, welche von den Aufsichtsratsmitgliedern schuldig zu sprechen sind. **Wir freuen uns darüber, daß man nach langem Widerstreben endlich den Weg geht, den wir oft genug vorschlugen.** Dr. Fränkel glaubt, daß die Regreßklagen bei einem großen Teil der Mitglieder von einem sicheren Erfolg sein werden. Die Lebensversicherung des Bankdirektors Chmielus in Höhe von 22 000 Mark sei für die Bank gesichert.

Dr. Fränkel unterbreitete dann der Versammlung folgenden

Vergleichsvorschlag:

Die am Verfahren beteiligten Gläubiger, deren Forderungen nicht mehr als 300 Mark betragen, oder welche ihre Forderungen auf 300 Mk. ermäßigen, erhalten unter Verzicht auf ihre Restforderungen 60 Prozent binnen 14 Tagen nach Rechtskraft des Vergleichs. Die Befriedigung der übrigen am Verfahren beteiligten Gläubiger erfolgt nach Maßgabe folgender Vorschläge:

Die Bank zahlt entweder eine Quote, welche nach unten mit 50 Prozent begrenzt ist, nach oben aber durch einen Treuhänder-Ausschuß festgelegt werden soll, oder die Bank tritt in Liquidation, daß ihr gesamtes Vermögen durch einen der Gläubigerschaft genehmen Liquidator (!) für Rechnung der Gläubiger bestmöglichst zu verwerten ist. Die Entscheidung darüber, welcher der beiden Vorschläge angewendet werden soll, wird einen von der Gläubigerversammlung zu wählenden, aus 7 Mitgliedern bestehenden Treuhänder-Ausschuß (!!) übertragen, der seinen Beschluß mit einfacher Mehrheit nach pflichtmäßigen Ermessen zu fassen hat.

Diesem Treuhänder-Ausschuß liegen ferner folgende Entscheidungen ob: Evtl. die Festsetzung der Maximalquote, die Bestimmung der Raten und Termine für die Teilausschüttungen, jedoch mit der Einschränkung, daß Teilauszahlungen erfolgen müssen, sobald mindestens 5 Prozent verfügbar sind. Die Abwickelung des Vergleichs wird durch die Kontrolle des Treuhänderausschusses gesichert, auf dessen Verlangen ein Vertrauensmann der Gläubiger zum Vorstandsmitgliede der Schuldnerin zu bestellen ist, und zwar mit der Maßgabe, daß jede andere zur Vertretung der Gesellschaft befugte Person nur gemeinschaftlich mit ihm zeichnen darf. **Dieser Vertrauensmann ist vom Treuhänder-Ausschuß zu wählen.**

Dr. Fränkel betonte dann, daß seiner Ansicht nach die Auflösung der Aktiengesellschaft zur Eröffnung des Konkursverfahrens die schlechteste Lösung sei. Er bezeichnete es selbst als den kühnsten Plan, Quotenvergleiche zur Abfindung der an dem Unternehmen nicht interessierten Gläubiger durchzuführen und

die Aktiengesellschaft mit Hilfe der an ihrer Fortexistenz interessierten Gläubiger wieder aufzurichten.

Seiner Ansicht nach — wir glauben aber, daß außer dem Hansabankvorstand niemand sich zu dieser Ansicht bekennt! — liege diese Verwirklichung im Bereich des möglichen. In der Provinz Oberschlesien bestehe unbedingt das Bedürfnis für eine Mittelstandsbank (aber . . .!!) was man wohl beachten müsse. Es komme nur darauf an, das alte Vertrauen wieder zu gewinnen, dann stehe der Wiederaufrichtung der Bank nichts mehr im Wege.

Auf die Frage eines Gläubigers, aus welchen Gründen die Behörden helfen, konnte Dr. Fränkel nur erwidern, daß

die Behörden zur Hilfe bereit sind, aber erst eine Sanierung der Bank stattfinden müsse, wobei die Gläubiger helfen sollen.

Der Vorsitzende des Gläubigerausschusses, Gastwirt Reuter, verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß seiner Auffassung nach durch eine **Wiederaufrichtung der Bank die hundertprozentige Abfindung der Gläubiger gesichert werden könne. (!!??)** Besonders interessant waren zum Schluß die Vergleiche zwischen Hansabank, Danatbank und den übrigen Banken und Sparkassen nach der Zahlungssperrung durch die Notverordnung. Wir glauben, daß schon die erste Behauptung von Herrn Reuter genügend bewiesen hat, daß wir auf diese finanzpolitischen und banktechnischen Ausführungen verzichten können, ohne unseren Lesern etwas Wesentliches vorzuenthalten. Wir werden aber auf alle Fragen nochmals eingehend zurückkommen.

Aus aller Welt

Die ganze Familie erschossen

Kassel. Der 43jährige Prokurist Albert Eckstein hat seine 40jährige Frau Dora, seinen 13jährigen Sohn Hans-Dietrich, seine siebenjährige Tochter Elisabeth-Margarethe und dann sich selbst erschossen. In einem Briefe hatte er einem Freund die Schlüssel seiner Wohnung übersandt und ihm mitgeteilt, daß er, mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, beschlossen habe, gemeinsam mit seiner Familie den Tod zu suchen. Als der Freund in Begleitung der Kriminalpolizei in die Wohnung Ecksteins eilte, fanden die Beamten in den Betten die ganze Familie bereits leblos vor. Auf dem Tisch im Wohnzimmer befand sich ein Stapel Briefe an seine Geschäftsfreunde und an seine Firma, daneben lagen sämtliche Schlüssel zu den einzelnen Zimmern und den Schränken der Wohnung.

Ungetreuer Bahnpostschaffner

Berlin. Die Kriminalpostdienststelle hat nach längerer Beobachtung den Bahnpostschaffner Paul Ucker aus Neukölln verhaftet, weil er seit Jahren Postsendungen systematisch bestohlen hat. Bei seiner Vernehmung gab Ucker zu, die Diebstähle seit 1929 begangen zu haben. Er verteidigte sich damit, daß er sich in großer Not befunden hätte. Seit dem ersten Diebstahl habe er dann immer wieder, wenn er Geld benötigte, gewöhnlich Einschreibebriefe, aber auch Wertsendungen geöffnet und den Inhalt herausgenommen.

Vertauschte Koffer

Neustadt (Hardt). Ein Neustädter Professor fuhr in Urlaub. Dazu ließ er einen schweren Handkoffer nach dem Bahnhof bringen. Als er abfahren wollte, bemerkte er, daß sein Koffer gegen einen kleineren vertauscht war, dessen Oeffnung nur ein paar Damen-Schlüpfer zutage förderte. Ein Reisender machte ihn darauf aufmerksam, daß er beobachtet habe, wie vor wenigen Minuten ein Taxameterchauffeur mit einer Dame und einem schweren Koffer in Richtung Landau abgefahren sei. Der Professor mußte abreisen und betraute einen Neustädter Bahnbeamten mit der Sache. Der fuhr sofort mit einem Taxameter nach Landau, machte die „Dame" ausfindig, und tatsächlich in ihrer Wohnung stand der Koffer des Neustädter Professors ungeöffnet in der Ecke. Sie sprach natürlich von einer unbeabsichtigten Verwechslung. Der Neustädter Bahnbeamte sandte den Koffer per Expreß dem Professor-Ehepaar an den Bodensee nach.

Chinesen meutern im Bremer Hafen

Bremen. 27 Chinesen, Heizer und Maschinenpersonal, haben im Freihafen in Bremen nach Abmusterung der deutschen Mannschaft auf dem Ostasiendampfer „Pfalz", als dieser von Schuppen 18 nach Schuppen 15 verholt werden sollte, gemeutert. Einer der Chinesen war beim Bedienen der Dampfwinde durch eine abgerutschte Trosse leicht verletzt worden. Daraufhin stellten alle Chinesen die Arbeit ein, und ein Offizier mußte die Winde selbst bedienen, um einen Zusammenstoß mit einem englischen Dampfer zu vermeiden. Die Chinesen warfen dabei mit Steinen nach dem Offizier, ergriffen auch Eisenstangen, die an Bord lagen, machten diese glühend und bedrohten damit den Offizier. Der mit einem Revolver in der Hand zu Hilfe kommende Erste Offizier wurde mit einer Eisenstange geschlagen, ohne allerdings erheblich verletzt zu werden. Auf dem Dampfer waren nur noch sechs Deutsche, die sich schließlich vor der Uebermacht der Meuterer in eine Kabine zurückziehen mußten, bis das zur Hilfe herbeigerufene Ueberfallabwehrkommando der Hafenpolizei der Meuterei ohne eigentlichen Kampf ein rasches Ende bereitete. Die Chinesen sind nach diesem Vorkommnis entlassen worden, sollen jedoch vor den Schnellrichter kommen. Auf dem Dampfer werden an ihrer Stelle deutsche Leute eingestellt.

Selbstmord nach Motorraddiebstahl

Hettstedt (b. Eisleben). Bei dem Versuch, einen jungen Mann zu verhaften, der ein Motorrad gestohlen hatte, kam es zu einem aufsehenerregenden Auftritt. Der Verfolgte bedrohte die Polizeibeamten mit einer Pistole. Nach einstündiger Belagerung durch die Polizei entkleidete er sich völlig, schnallte sich mittels eines Riemens an einen Baum und jagte sich drei Kugeln in die Brust und eine in den Kopf. Vorher hatte er seine Papiere zerrissen und die noch in seinem Besitz befindlichen Patronen weggeworfen.

Eine Geisteskranke gräbt sich selbst ihr Grab

Altona. In Lockstedt war das Gerücht von einem Frauenmord verbreitet. Die polizeilichen Nachforschungen brachten eine abenteuerliche Aufklärung: Auf dem Gelände des Gefallenenehrenmals fand man, hinter einem Gebüsch, in die weiche Erde eingegraben, eine leblos scheinende Frau. Der Arzt stellte fest, daß die Frau nicht tot war, sondern nur in tiefer Bewußtlosigkeit lag. Sie erholte sich, und es stellte sich heraus, daß sie in geistiger Umnachtung sich selbst ihr Grab gegraben hatte. Lockstedter Einwohner hatten sie bereits am Sonntag, wirre Reden führend, angetroffen. Die Frau war dann nach dem Ehrenmal gegangen, und hatte sich ins weiche Erdreich eingewühlt, bis sie völlig von Erdmassen zugedeckt war.

Vom Zuge geköpft

Oberwesel. In einem Personenzug ereignete sich zwischen Oberwesel und St. Goar ein gräßlicher Unglücksfall. Der 34jährige Werkmeister August Soldermann aus Krefeld befand sich mit Frau und Kind auf einer Erholungsreise nach dem Rhein. Dem Werkmeister, der sich zu weit aus dem Fenster lehnte, wurde von einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Zuge durch die Windschutzvorrichtung der Lokomotive der Kopf vom Rumpf getrennt. Der kopflose Körper sank entseelt ins Abteil zurück, wo er der entsetzten Ehefrau vor die Füße fiel.

Rabiate Bäuerin

Paris. Auf grausige Weise ermordete in dem Dorfe Morenan eine junge Bäuerin ihren Mann, der ihr lästig geworden war. Während er schlief, übergoß sie sein Bett, in dem auch ihre zehnjährige Tochter lag, mit Benzin und warf dann ein brennendes Streichholz nach. Das Bett stand im Nu in Flammen, doch gelang es dem Mann, sich mit schweren Brandwunden in den Hof zu retten, wo er sich in die Abwässergrube warf. Als er ins Haus zurückwankte, empfing ihn die Frau mit einer Sichel in der Hand und schlug ihm zweimal so heftig auf den Kopf, daß er mit gespaltenem Schädel zusammenbrach.

Der größte Hund der Welt

San Francisko. Ein kalifornischer Farmer kann sich rühmen, den größten Hund der Welt zu besitzen. Dieser Riese, ein irischer Wolfshund, ist, wenn er sich auf die Hinterbeine stellt, mehr als zweieinhalb Meter hoch, während sein Gewicht rund 175 Pfund beträgt. Das Tier ist so kräftig, daß man auf ihm wie auf einem Pony reiten kann.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Machtvoller Auftakt zum Volksentscheid in Beuthen

Helle Begeisterung beim Einzug der Stahlhelmkapellen

Ueber 3000 Konzert-Besucher im Schützenhaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. August.

Am Dienstag abend trafen die Stahlhelmkapellen aus Strehlen und Oppeln zur Veranstaltung eines Konzerts in Beuthen ein. Die Veranstaltung entwickelte sich zu einem machtvollen Auftakt für den Volksentscheid. Schon vorher hatte die Stadt das Aussehen, als ob etwas Großes bevorstünde. **Unzählige Menschenmengen bewegten sich auf den Straßen.** Es war ein erhebender Eindruck, als die Stahlhelmkapellen nebst Stahlhelm-Spielleuten unter Bedeckung des Beuthener Stahlhelms, der Nationalsozialisten und Selbstschutzverbände mit Fahnen und klingendem Spiel durch die Stadt zogen. Führer des Zuges war der Kreisgruppenführer des Stahlhelms, Hauptmann Gomlicki. Kopf an Kopf hatten die Menschen die Marschstraße, die über die Bahnhofstraße nach dem Ring, dann über die Krakauer Straße durch den Stadtteil Roßberg und weiter durch den nördlichen Stadtteil nach dem Schützenhause führte, besetzt.

Unzählige Männer und Frauen, alt und jung, zogen mit, begeistert von der frischen, flotten Marschmusik.

Der Widerhall der schmetternden Musik, der Schall der alten Preußenmärsche, brach sich an den Mauern. Jubel, Freude und ehrliche Begeisterung erfüllte das Volk. Mancher stand wohl verzagt daneben! In dem Schützenhausgarten rückte der Zug um 20,15 Uhr unter den Klängen des Deutschlandliedes und des Preußenliedes ein, von den schon überaus zahlreich versammelten Konzertbesuchern mit Jubel begrüßt. Ein kurzes Kommando von Hauptmann Gomlicki und der Zug, der einen großartigen Werbemarsch für den Volksentscheid darstellte, stand still. Nach dem Befehl des Führers, am Sonntag früh 7 Uhr vor dem Evangelischen Vereinshause anzutreten, löste sich der Festzug, den man mit Recht so bezeichnen darf, auf. Mehr und mehr füllte sich der Garten. **Weit über 3000 Konzertbesucher waren erschienen, die während des Konzertes durch brausenden Beifall immer wieder zu erkennen gaben, daß sie bereit seien, für den Volksentscheid einzutreten.** Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man zum Ausdruck bringt, daß der Einzug der Stahlhelmkapellen und der Werbemarsch bei der Mehrheit der Bevölkerung **dieselbe helle Begeisterung auslösten, wie vor einigen Monaten der Einzug der Reichswehr-Kompagnie.** Zucht und Ordnung herrschte unter den Stahlhelmleuten, Nationalsozialisten und Selbstschutzleuten. Die 70 Stahlhelmmusiker, junge, herzhafte Leute, konnten dann zu ihren musikalischen Vorführungen übergehen.

Den ersten Teil des Konzerts bestritt die Stahlhelmkapelle Oppeln unter Stabführung von Musikmeister Zukunft. Die Spielfolge, die aus Armee- und Marinemärschen sowie Jägerliedern bestand, wurde nach jedem Musikstück mit stürmischem Beifall bedacht. Reiche Zugaben wurden erheischt und gern gegeben. Anschließend dankte

Hauptmann a. D. Gomlicki

in einer kurzen Ansprache für die große vaterländische Kundgebung, die gezeigt habe, daß ein großer Teil des Volkes hinter dem Machtwillen des Stahlhelms stehe. Darauf sprach

Stahlhelmkamerad Schlosser Schollek

machtvolle Worte für den 9. August. **Es sei ein Zeichen der Auferstehung des deutschen Volkes, das, nachdem es schon 12 Jahre geknebelt ist, sich wieder zusammenfindet, um das einige, freie Deutschland wieder aufzurichten.** Es sei notwendig, den kranken Volkskörper wieder zu heilen, das Wesen des deutschen Volkes durch den Volksentscheid wachzurufen und die erfolgte Entfremdung auszumerzen. Man versuche von anderer Seite das Gefühl der Einigkeit niederzuhalten. Das deutsche Volk sieht jedoch, wie es bestellt ist, wenn die Erfüllungspolitik weitergetrieben werde. **Wir sind geboren zu deutschem Denken und Fühlen und dürfen dabei nicht nur an die Fremden denken.** Der deutsche Arbeiter müsse wieder Brot und Arbeit bekommen, die ihm der Marxismus genommen habe. Zusammengeballt wollen die nationalen Männer und Frauen am 9. August zum Ausdruck bringen, daß ihnen das Wohl des Volkes am Herzen liegt. Sie kämpfen aus Liebe zum Volke und nicht für den Materialismus. Sie kämpfen ehrlich und rechtschaffen um die Freiheit und wollen nur dem deutschen Volke helfen. Sie haben die Berechtigung, mit eisernem Besen auszufegen (stürmische Bravorufe!). Ein einiges, wirtschaftliches und nationales Wesen aufzubringen, sei das Ziel des Volksentscheides. Dann werden wir alle wieder befreit singen können: „Deutschland, Deutschland über alles".

Im zweiten Konzertteil brachte die Stahlhelmkapelle Strehlen unter Leitung von Musikmeister Weidl Opernouvertüren und Walzerweisen zum Vortrag. Ihr wurde gleicherweise der stürmische Applaus zuteil wie den Oppelner Stahlhelmmusikern. Im dritten Teil wirkten beide Kapellen unter Leitung von Musikmeister Zukunft gemeinsam. Wiederum der stürmische Beifall, als die 70 gutgeschulten Musiker Fanfarenmärsche von Henrion und die Festouvertüre von Fischer vorgetragen hatten. Dann wurde unter Leitung von Musikmeister Weidl die A-Dur-Polonaise von Chopin und das große Tongemälde „Vor Sedan" von Ruschewehy, das den Geist des Einigungskrieges von 1870/71 lebendig werden ließ, in 24 Abschnitten vorgetragen. Den Abschluß der großen vaterländischen Kundgebung bildeten der große Zapfenstreich und das Abendgebet.

Wetteransichten für Mittwoch: Fortdauer des heiteren Hochsommerwetters.

Wenn Stiere scheuen . . .

Von einem Zuchtbullen aufgespießt

Oberglogau, 4. August. Während im Dominium Rosnochau die Schweizer damit beschäftigt waren, den Großviehstall zu säubern, wollte der 18jährige Sohn des Oberschweizers Krukowka den Zuchtbullen aus dem Stall führen. Dieser wurde wild, nahm den jungen Mann auf die Hörner und preßte ihn gegen die Futterkrippe. In schwerverletztem, fast hoffnungslosem Zustand wurde der Bedauernswerte ins Oberglogauer Krankenhaus eingeliefert.

Knabe von Omnibus zermalmt

Bielitz, 4. August. Auf der Straße von Bielitz nach Szczyrk wurde beim Herannahen eines Autobusses ein von einem Knaben geführter Stier scheu, nahm den Jungen auf die Hörner und schleuderte ihn direkt vor den Autoomnibus, dessen wuchtige Räder dem unglücklichen Kind über den Kopf gingen und seinen sofortigen Tod herbeiführten.

Verhängnisvolles Spiel in der Sandgrube

Ein Kind erstickt

Cosel, 4. August.

Bei Wiegschütz vergnügten sich zwei Mädchen im Alter von 6 und 10 Jahren, sowie ein 7 Jahre alter Junge, Geschwister, in einer Sandgrube. Während sich das jüngste Kind des Gemeindewächters einen Augenblick entfernte, um nach den Gänsen zu sehen, löste sich eine Sandmasse und begrub die beiden anderen Kinder. Der Knabe konnte sich noch befreien, aber das Mädchen war bereits erstickt, als man es von den Sandmassen befreite. Das dem Unglück entronnene Kind hatte in seiner Ratlosigkeit erst die Gänse nach Hause getrieben, so daß die Hilfe zu spät kam.

Schwerer Motorradunfall

Gleiwitz, 4. August.

Am Dienstag gegen 21,30 Uhr stieß auf der Chaussee Laband—Waldenau das Motorrad I K 34 285 mit einem unbeleuchteten Handwagen zusammen. Der Soziusfahrer, der Fleischergeselle Smolka, erlitt einen doppelten Schädelbruch und schwere Verletzungen an den Armen. Er fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus in Gleiwitz. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Radiumfunde im Riesengebirge?

Der Radiologe Prof. Dr. Novak aus Prag machte unlängst Ausführungen über den außerordentlich hohen Radiumgehalt der Quellen des Riesengebirges. Das Staatliche Radiuminstitut in Prag hat bereits Untersuchungen in der Höhe der Schlüsselbaude vorgenommen die ein recht günstiges Ergebnis gezeitigt haben. Man hofft in Kürze, die Forschungen soweit betrieben zu haben, daß sich ein endgültiges Urteil über die Möglichkeit der Radiumgewinnung im Riesengebirge fällen läßt.

Kunst und Wissenschaft

Der Nestor der deutschen Physik †

Zum Tode des Geheimrats Emil Warburg

Deutschland hat einen seiner besten Gelehrten verloren. Seiner besten Gelehrten nicht nur im rein wissenschaftlichen Sinn, sondern ein gut Teil der Würdigung deutscher Wissenschaft im Ausland beruht auf dem Auftreten Emil Warburgs auf internationalen Kongressen und Tagungen.

Geheimrat Warburg hat erst im März d. J. sein 85. Lebensjahr vollenden können. Er ist in Altona geboren, besuchte das Gymnasium Christianeum in Altona und studierte dann an den Universitäten Heidelberg und Berlin, wo er 1867 promovierte. Eigentlich war Geheimrat Warburg von Anfang an gar nicht Physiker; er studierte Chemie und wurde von der Persönlichkeit Bunsens in hervorragendem Maße angezogen. Kaum aber kam er mit dem Berliner Physiker Magnus zusammen, als ihn seine ausgesprochen mathematische Begabung zur Physik hinzog. 1870 habilitierte er sich an der Universität Berlin, machte dann den deutsch-französischen Krieg mit, aus dem er als Offizier, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückt, wiederkehrte. 1872 folgte er einem Ruf als a. o. Professor an die Universität Straßburg, an der er vier Jahre blieb, um dann als Ordinarius nach Freiburg zu übersiedeln. Von 1895—1905 lehrte er als Ordinarius in Berlin und wurde 1905 nach Abgang von Kohlrausch zum Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt ernannt, an deren Spitze er bis 1922 stand.

Das Sondergebiet des Gelehrten war die Experimentalphysik. Seine Arbeiten über die elektrischen Ströme in Gasen und die chemische Wirkung der sogenannten stillen Entladung vor allem auf die Bildung des Ozons und die Oxydation des Stickstoffs sind besonders hervorzuheben. Als Pädagoge und wissenschaftlicher Schriftsteller hat er sich mit dem „Lehrbuch der Experimentalphysik" ein Denkmal gesetzt, das Tausende von Studierenden in die Probleme der Physik eingeführt hat.

Der greise Gelehrte gehörte einer ganzen Reihe von wissenschaftlichen Gesellschaften an, der Akademien in Berlin, München, Göttingen, Wien, Göteborg und Kopenhagen. Eine ganz seltene Ehrung erfuhr der Gelehrte 1926 zu seinem 80. Geburtstag: Der Reichspräsident verlieh ihm die Adlerplakette, deren Schild die Inschrift trägt: „Emil Warburg, dem Begründer der deutschen Experimentalphysik, zum 9. März 1926". Erst im Mai d. J. ist er noch von der Deutschen Chemischen Gesellschaft zum Ehrenmitglied gewählt worden.

Paul Barsch †

Im zweiundsiebzigsten Lebensjahr ist Paul Barsch in seinem Häuschen in Schieferstein bei Zobten gestorben. Er war der Senior der schlesischen Schriftsteller, auf allen Seiten und von allen Parteien verehrt und von einer großen Leserschar geliebt als einer der schlichtesten, klarsten und edelsten Volkserzähler. Der Ruhm Paul Barschs gründet sich auf seinen großen Roman „Von Einem, der auszog". Die erste Auflage dieses autobiographischen Buches erschien 1905, 1923 kam die fünfzehnte Auflage heraus und noch vor wenigen Monaten hat der Dichter das sechzehnte bis fünfundzwanzigste Tausend einer gekürzten Volksausgabe für den Bergstadtverlag druckfertig gemacht. Dieser Roman „Von Einem, der auszog", der schon viele Serien von Modeerfolgen überlebt hat und der, wie vor Jahresfrist eine Umfrage ergab, zu den fast stets ausgeliehenen Schriften in den öffentlichen Bibliotheken gehört, schöpft seine Wirkungen aus der kraftvollen Ehrlichkeit, mit der der ehemalige Tischlergeselle Paul Barsch von seinem Wanderleben erzählt.

Der Dichter ist am 16. März 1860 in Niederhermsdorf bei Neiße geboren, erlebte eine freudlose Jugend (erst mit zehn Jahren wurde er von einer frühen Blindheit geheilt) und hatte von frühester Kindheit an, wie wohl von Beginn kränklich und schwach, schwere Arbeit in der Tischlerei seines Vaters zu leisten. Als der Tischlermeister, bei dem er in der Lehre war, bald nach Barschs Gesellenprüfung nach Amerika floh, ging der Dichter auf die Wanderschaft, die er in dem großen Roman dargestellt hat, und er erlebte auf diesem Wege den Durchbruch zum dichterischen Schaffen. Barsch begann als Lyriker. Die literarische Gesellschaft „Der Osten" setzte sich zuerst für den jungen Autodidakten ein, dann kam er an die „Breslauer Gerichtszeitung", in der Barsch eine strenge journalistische Schulung erfuhr, bis er dann für lange Jahre die Hauptschriftleitung dieses Blattes übernahm. Außer dem großen Roman hat Barsch nicht viel veröffentlicht: Drei Bände Gedichte, „Auf Straßen und Stegen", „Fliegende Blätter" und vor allem „Ueber die Scholle", einen 1920 neu aufgelegten schönen Band. Er hat zudem die ersten Bände der Sammlung „Die schlesischen Bücher" herausgegeben, in schlesischen Heimatzeitschriften manchen wertvollen Beitrag geliefert und endlich zwei Hauptwerke Holteis, „Die Vagabunden" und den „Letzten Komödianten" glücklich bearbeitet.

Es ist Barschs größter Ehrentitel, daß er den Erfolg seines autobiographischen Romans nicht bedenkenlos ausgemünzt hat. In diesem Buch steht zu lesen, wie der Tischlergeselle zum Dichter wird, wie der unruhig Umhergetriebene zur Seßhaftigkeit kommt, hier findet sich ein im besten Sinne des Wortes schlesischer Lebenslauf. Das ist Paul Barsch und mehr wollte er nie sein; so hat er in seinem späteren Werke stets wieder Ergänzungen und Zusätze zu diesem Buche gegeben, das seine Jugend und seine Entwicklung in sich begreift.

Es ist kein Zufall, daß er gerade Holteis Werk bearbeitet hat: Wie Holtei, war er ein Schlesier, aber trotz aller Einfachheit einer von den problematischen, die erst über Sorgen und Kämpfe hinweg zu einer ruhigen Gestaltung ihres Lebens kommen. Wie Holtei, war er in den letzten zwei Jahrzehnten aus dem Breslauer geistigen Leben nicht fortzudenken: Als der gütige alte Herr, der in seinem Häuschen früher in Carlowitz und dann weit hinten an der Oder und im Sommer im Zobtener Lande gern junge Menschen um sich sah und Dichtern, selbst solchen, die sich nur einbildeten es zu sein, geduldig zuhörte und aufmunternden Rat gab, wo er es nur verantworten konnte. Wer einmal mit Barsch in Berührung kam, wurde die rührend einfache und bescheidene Haltung des liebenswerten Mannes nicht vergessen, seine gütige Hilfsbereitschaft, den fast kindlich behutsamen Stil seiner Briefe, die Reinheit und Zartheit, die er ausstrahlte. Paul Barsch war ein Schlesier: der Heimat verbunden und doch mit der Sehnsucht nach der Weite, gemütlich und bäuerisch und doch von einer inneren überzarten Lauterkeit, die ihn uns unvergeßlich macht. Wir haben einen der besten Dichter von schlesischer Eigenart verloren.

W. M.

Walter Platt Cooke †. Einer der angesehensten Juristen der Vereinigten Staaten und einer der bekanntesten Philantropen, Walter Platt Cooke, ist Dienstag in Buffalo gestorben. Cooke war Präsident des Auslegungsschiedsgerichts, dem während der Jahre 1925 bis 1926 die Entscheidung der Differenzen zwischen Deutschland und der Reparationskommission oblag. Im Jahre 1927 war der Verstorbene Mitglied der Reparationskommission in Paris.

Neue Verhaftungen in der Myslowitzer Bankaffäre

Myslowitz, 4. August.

Im Zusammenhang mit den bei der Genossenschaftsbank aufgedeckten Unregelmäßigkeiten sind nunmehr sieben weitere Personen in Haft genommen worden.

Ruhiger Bank- und Sparkassenverkehr in Beuthen

Beuthen, 4. August.

Wie wir erfahren, wickelt sich in der Grenzstadt Beuthen der Bank- und Sparkassenverkehr in durchaus ruhigen Formen ab. Angesichts der schweren Wirtschaftslage überwiegen bei der Sparkasse allerdings die Abhebungen, während die Einlagen verhältnismäßig schwach sind. Bei den bankmäßigen Geschäften der Sparkasse sind dagegen beträchtliche Einzahlungen festzustellen. Bei den Banken wickelt sich der im Rahmen der Notverordnung erlaubte Verkehr bei weitem nicht ab, abgesehen von einigen wenigen Kunden, die durchaus ihre Einlagen so schnell als möglich abheben wollen. Da jedoch die Banken eine sehr zahlreiche ostoberschlesische Kundschaft haben, wirkt sich gerade im Grenzbezirk der Paragraph 7 der Devisennotverordnung empfindlich aus, wonach nur einmal im Monat Beträge bis zu 3000 Mark abgehoben werden können; darüber hinaus ist die Zustimmung des Landesfinanzamtes in Neiße erforderlich, was bei den Betroffenen eine gewisse Verstimmung hervorgerufen hat. Auch der morgige Tag wird hierin keine Aenderung bringen. Zwar ist den Banken der volle Zahlungsverkehr ab Mittwoch, 5. August, freigegeben, jedoch behält die Devisennotverordnung ihre Gültigkeit und wird angesichts des Kundenkreises der Banken im deutsch-oberschlesischen Industriegebiet die Banken auch weiterhin zu einer im Innern des Reiches nicht zu beachtenden Zurückhaltung zwingen.

Sparkassen und Reichsbank

Die Reichsbank hat sich grundsätzlich bereit erklärt, den Sparkassen, **die für die Durchführung ihres Zahlungsverkehrs erforderlichen Beträge in dieser Woche und in der nächsten Woche zur Verfügung zu stellen.** Es ist allerdings noch nicht entschieden, in welcher Form die Finanzierung dieser Beträge erfolgt; darüber werden noch Verhandlungen geführt.

Man rechnet ab Montag nächster Woche bei den Sparkassen mit der Wiederherstellung des Zahlungsverkehrs im satzungsmäßigen Rahmen. Das würde bedeuten, daß schon mit der Kündigung wieder 300 Reichsmark auf jedes Sparkonto ausgezahlt werden dürfen.

Ungünstige Arbeitsmarktentwicklung

Nach den Beobachtungen der Kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hat sich die Lage auf dem Stellenmarkt seit Anfang Juni allgemein erheblich verschlechtert. Während im Monat Juni die Auswirkung der Notverordnung zu einer außerordentlichen Zurückhaltung in bezug auf die Erteilung von Besetzungsaufträgen führte, ist durch die finanzpolitischen Schwierigkeiten der letzten Wochen eine Lähmung des Wirtschaftslebens eingetreten, die sich naturgemäß auf dem Arbeitsmarkt stark bemerkbar machte. Die Zunahme der vorsorglichen Kündigungen kennzeichnet die Unsicherheit und Nervosität im Wirtschaftsleben besonders. Der Bewerberzugang, der in den letzten Monaten bereits eine fallende Tendenz aufwies, hat durch die letzten Ereignisse eine Steigerung erfahren. Die Bewerber kamen vornehmlich aus der Maschinen- und Eisenindustrie, Textilindustrie und aus dem Lebensmitteleinzelhandel. Besonders auffällig sind die zahlreichen vorsorglichen Kündigungen in Süd- und Südwestdeutschland, Gebiete, in denen bisher die Wirtschaftslage verhältnismäßig stabil war. Bei der gegenwärtigen Lage beschränkte sich die Vermittlung auf die unbedingt notwendigen Kräfte in den verschiedenen Wirtschaftszweigen. Die Gesamtlage auf dem kaufmännischen Stellenmarkt wird durch die folgenden für die Stellenvermittlung des DHV. errechneten Meßzahlen gekennzeichnet: Es entfallen auf eine offene Stellung im Juli 68,5 Bewerber gegenüber 45,3 im Juni und 30,5 im Juli des Vorjahres.

Beuthen

„Walzerparadies" im Delitheater

Wo nur kann dieses Walzerparadies liegen? Natürlich in Wien, der Stadt, die ein unerschöpflicher Born ist für Operetten- und Filmeinfälle. Die Lebenslust ausströmt und froh macht, wenn wir auch wissen, daß alles Atrappe ist, daß die Wirklichkeit genau so brutal und unromantisch ist wie in unseren nördlichen temperamentloseren Breiten. Und doch, man läßt so einen netten, harmlosen Film gerne über sich ergehen, man schwelgt in bekannten Walzerweisen, man spürt so etwas wie „Heurigen" im Blut, man ist froh mit den Frohen. Da ist Lona, Opernstern der Hofburg, da ist Schani, Kohlenträger und Naturbursche, weiter gibt es Theateragenten, Klavierspieler und Grafen und alles trifft sich im „Walzerparadies", einem zünftigen Amüsierlokal. Man tanzt, flirtet, trinkt, man hört neue Schlagerlieder, wie „Es war im Frühling, ich glaube Mitte Mai" und „Draußen im Kloster Neuburg steht ein großes Fassel", von namhaften Künstlern vorgetragen, stimmungmachend, bezwingend. Der Inhalt, selbstredend die Geschichte einer Liebe, braucht nicht erzählt zu werden. Was besonders fesselt, sind die Massenszenen, die vor Leben sprühen. Friedrich Zelnik, der Spielleiter, hat ganze Arbeit geleistet. So, denkt man, wird es in seligen Kaiserzeiten bisweilen im Prater, in Grinzing und anderen Vergnügungsstätten gewesen sein. Dazu ist der Film prominent besetzt: Charlotte Susa, blond und rank, ansprechend in Wesen und Stimme, José Wedorn, der jungenhafte „geand filou", Szöke Szakall, vielgewandter, glatter Theateragent, Adele Sandrock, ein verblichener Star, von großen Erinnerungen zehrend und süßer Minne nicht abgeneigt, — das sind Gipfelpunkte schauspielerischer Darstellungskunst. — Ein lustiger Trickfilm „Mäusekrieg" und die „Emelka-Tonwoche" runden das gute Programm ab.

„Sprengbagger 1010" im Palast-Theater

„Mensch und Maschine" wäre der Untertitel, den dieser Film führen müßte. Fauchende, zischende Maschinenungetüme, gigantischragende Eisenkonstruktionen und massive Krangerüste vermitteln uns ein Bild von der unermüdlichen Arbeitskraft und von dem regsamen Schaffensgeist des deutschen Volkes. Aber es ist kein gewöhnlicher Maschinenfilm, der uns nur Maschinenteile und Ansichten von Maschinenanlagen zeigt; es ist ein Film, in dem Menschen und Maschinen als gleichberechtigte, unzertrennliche Faktoren auftreten. Die Leistung der Hände ist noch nicht unterjocht von Maschinenkraft, beide sind aufeinander angewiesen und können nur gemeinsam zum Ziele kommen. Es ist ein interessanter Film, der uns mit der Maschine, diesem gewaltigen Symbol unserer Zeit vertraut macht.

*

* **Sommerfest des Kath. Meistervereins.** Am Montag veranstaltete der Katholische Meisterverein im Konzerthausgarten in herkömmlicher Weise ein Sommerfest, das dank der guten Vorbereitungen durch Schneidermeister Georg Krawietz und Schlossermeister Juretzka, die auch die Leitung des Festes übernahmen, einen harmonischen Verlauf fand und alle Teilnehmer voll befriedigte. Die Meister hatten sich mit ihren Familienangehörigen in großer Anzahl eingefunden und füllten den Garten bis auf den letzten Platz. Der Nachmittag war der Erholung und dem Spiel der Kinder gewidmet. Die Hauskapelle konzertierte. Es sollte ein Fest der Kleinen sein, für die allerlei Belustigungen vorgesehen waren. Viel Freude bereitete ein von fünf Mädchen ausgeführter Puppenwagenreigen und die Prämiierung der schönsten Puppen der Mädchen. Für die Knaben wurden ebenfalls allerlei spaßhafte Bewegungsspiele mit Aussicht auf Belohnung ins Werk gesetzt. Die erwachsene Jugend benutzte eifrig das Tanzpodium. Alle kamen zu ihrem Recht, auch die Meister und Meisterinnen, die sich im Bolzenschießen maßen. Der Jubel der Kinder war jedoch die Hauptfreude der Eltern. Den Abschluß der Spiele und Tänze bildete die abendliche Polonaise durch den Garten mit den bunten Papierlaternen und ein bengalisches Feuerwerk.

* **Endlich erwischt.** In den letzten Wochen verging fast keine Nacht, in der nicht Schaufenster oder vor verschiedenen Geschäften angebrachte Schaukästen eingeschlagen und ihres Inhalts teilweise beraubt wurden. Mehr als 20 solcher Einbrüche, bei denen Lebens- und Genußmittel, Zigaretten, Gold- und Silberwaren, erbeutet wurden, gelangten zur Anzeige bei der Polizei. Jetzt endlich ist es der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, zwei Burschen festzunehmen, die auch zugaben, an fünf solchen Einbrüchen beteiligt gewesen zu sein. Ein Leugnen hätte ihnen auch nichts genutzt, da sie durch die vorgefundenen Waren überführt wurden. Auf ihr Konto durften aber auch die anderen Schaufenster- und Schaukästeneinbrüche zu setzen sein, da dieselben in der gleichen Art ausgeführt wurden, und auffallenderweise, seitdem die Burschen hinter Schloß und Riegel sitzen, diese Art der nächtlichen Einbrüche aufgehört haben.

* **Vereinigung ehem. Stickstoffangehöriger Chorzow.** Die Vereinigung hielt ihre Monatsversammlung ab, die der 1. Vorsitzende, Gnilka, mit Begrüßungsworten an die Erschienenen eröffnete. Auch die Interessen der Vereinigung ehemaliger Stickstoffangehöriger mußten mit Rücksicht auf die Finanznot des Reiches zurückgestellt werden. Die Vereinigung wird aber an ihrer Forderung weiter festhalten.

* **Flüchtlingsvereinigung, Existenz- und Körpergeschädigte sowie entwurzelter Gewerbetreibender.** Die Vereinigung hielt ihre Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Stiller begrüßte die Erschienenen herzlichst und erteilte nach der Verlesung des Protokolls und Abgabe des Kassenberichtes dem Geschäftsführer zu seinem Vortrag das Wort. Die mit Rücksicht auf die traurige Finanzlage des Deutschen Reiches in der letzten Zeit erlassenen Notverordnungen haben auch wie bei allen anderen Geschädigten, ob es nun Kriegshinterbliebene, Arbeitsinvaliden, Rentenbezieher usw., bei uns Flüchtlingen einschneidende Wirkungen gehabt. Wenngleich in der Bearbeitung der Schadensfälle gemäß § 2 Absatz 1 der Gewaltschädenverordnung behandelnden Art keine Verzögerungen oder Aufschub erleidet, ebenfalls für die Gewährung der Beihilfe „V" sobald die Voraussetzungen erfüllt sind, keinerlei Schwierigkeiten entgegengesetzt werden, dürften doch die noch jetzt nach dem 31. 7. aus dem abgetretenen Gebiet ausgewiesenen Deutschen uns deshalb nicht gleichgestellt sein, weil sie keinen Anspruch auf Entschädigung jeglicher Art haben. In dem Vortrag des Geschäftsführers wurde ausdrücklich betont, auch den jetzt vor kurzer Zeit ausgewiesenen Optanten, den Trägern des Deutschtums, sei vorbehaltlos Achtung zu zollen und soweit möglich Wohlwollen bei der Unterbringung dieser Leute in Wohnungen oder Arbeitsstellen entgegenzubringen. Zu der Wohnungsfrage führte der Geschäftsführer folgendes aus: Die vom Reich im Januar bewilligten Gelder zunächst in Höhe von 100 000 Mark wurden zum Bau der Häuser auf der Königshütter Chaussee verwandt. Leider konnten die Wohnungen zum festgesetzten Zeitpunkt nicht fertig werden, da in der Zwischenzeit die Beuthener Sparkasse, die Verwalterin des Geldes war, den Verpflichtungen zunächst ihrer Sparer nachkam und die der ausführenden Firma unbeachtet ließ. Damit sich in Zukunft diese Fälle nicht wiederholen, wird der Vorstand bei Wiedergewährung von Baugeldern die Verteilung an die bauausführenden Firmen selbst vornehmen. Ueber die Verordnung „Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes" berichtete ebenfalls der Geschäftsführer. Diese Verordnung dürfte, falls es sich um Ausführung zusätzlicher Arbeiten, die als gemeinnützig zu betrachten sind, handelt und sie noch mit einem wochentäglichen Betrag von 2 Mark zusätzlich der zustehenden Unterstützung finanziert, eine Erleichterung der wirtschaftlichen Notlage in Flüchtlingskreisen bedeuten.

* **Vom Landwehrverein.** In der zahlreich besuchten Mitgliederversammlung galt es, die letzten Vorbereitungen für die am Sonntag stattfindende Feier des 50jährigen Jubiläums zu treffen. Einleitende Begrüßungsworte des Vorsitzenden, Obergerichtsvollziehers Bürke, mahnten, in der jetzigen Notzeit ganz besonders rührig am Wiederaufbau des Vaterlandes weiterzuarbeiten. Der Schriftführer, Justizkanzleiinspektor Murawski, las den ersten Teil der von ihm anläßlich des goldenen Vereinsjubiläums verfaßten Vereinsgeschichte bis zum Silbernen Jubiläum vor. Dem umfangreichen und spannenden Werk wurde größte Aufmerksamkeit geschenkt. Dann wurde die Festfolge für Sonntag bekannt gegeben. Der Verein tritt um 8,15 Uhr vor dem Vereinslokal zum Abmarsch zum Festgottesdienst in der St.-Barbara-Kirche an. Nach dem Gottesdienst, an dem sich auch der Dragoner-Verein beteiligt, erfolgt die Kranzniederlegung an den Gräbern der verstorbenen Vereinsvorsitzenden Wagner, Sporys und Frenzel. Um 13,45 Uhr tritt der Verein wieder vor dem Vereinslokal an. Um 14,15 Uhr versammeln sich sämtliche an der Feier teilnehmenden Vereine auf der Gymnasialstraße und Bergstraße, rechter Flügel am Konzerthause. Um 14,45 Uhr marschiert der Festzug ab. Er bewegt sich über die Bahnhofstraße, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Gleiwitzer Straße, Ring, Tarnowitzer Straße, Gräupnerstraße, Wilhelmsplatz, Donnersmarckstraße, Friedrichstraße und Reichspräsidentenplatz nach dem Schützenhaus. Die Fahnen- und Standartenweihe findet auf dem Platze vor dem Schützenhause statt. Anschließend Vorbeimarsch vor dem rangältesten Offizier. Nach dem Einmarsch in den Schützenhausgarten beginnt das Gartenkonzert, ausgeführt von der Bergkapelle der Karsten-Zentrum-Grube unter Leitung von Kapellmeister Gediga. Am Abend ist ein Festball im Schützenhaussaale vorgesehen. Am 23. August beteiligt sich der Verein am Fahnenweihfest des Kriegervereins Städtisch-Dombrowa.

* **Spielende Kinder** fanden gestern im Stadtteil Roßberg einen größeren Geldbetrag in Zloty-Scheinen. Der Fund wurde dem städtischen Fundbüro gemeldet.

*

* **Frauengruppe des ROV.** Mittwoch, den 5. August, 16 Uhr, Promenaden-Restaurant, großer Saal, Frauenkaffee und Vortrag von Frau Lowack. Donnerstag, 16 Uhr, Ausflug nach Dombrowa.

* **Jugendgruppe KDF.** Heute, Mittwoch, Bastelabend im Jugendheim.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Heute, 16 Uhr, Frauenkaffee, Promenaden-Restaurant, großer Saal. Vortrag von Frau Lowack und unterhaltende Darbietungen.

* **KKV.** KKV. Beuthen hält am Donnerstag, pünktlich 20,30 Uhr, im Sitzungszimmer des Café Jusczyk, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, seine Geschäftssitzung ab.

* **Rübezahl.** Auf vielfachen Wunsch gelangt am heutigen Mittwoch ab 4,30 Uhr nachmittags das Märchenfestspiel „Rübezahl" nochmals im Schützenhaus zur Aufführung. Ab 8,30 Uhr findet, ebenfalls von der Beuthener Sommerbühne, ein Bunter Abend statt. („Der Herr aus dem ersten Stock" sowie ein neues reichhaltiges Programm.)

* **Beuthen 09.** Donnerstag (Konzerthaus) 19,20 Uhr Jugend-Mannschaftsabend, 20,30 Uhr Liga- und Senioren-Mannschaftsabend.

* **Sportverein Heinitzgrube.** Am Freitag, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Warkotsch, Scharleyer Straße, die Vereinsversammlung statt.

Bobrek-Karf

* **Spiel- und Sportverein.** Am Sonntag fand nach vorangegangenen Fußballverfassungsspielen im Karlinerschen Saale eine Verfassungsfeier statt. In der Festrede wies der erste Vorsitzende, Lehrer Kosubek, besonders auf Freiherrn vom Stein hin als den ersten Baumeister am Werke des Volksstaates. Anschließend

---

Der Direktor des Breslauer Schloßmuseums †. Im Alter von 55 Jahren ist in Breslau der Direktor des Schloßmuseums, Professor Dr. Erwin Hintze, gestorben. Professor Hintze genoß besonders auf dem Gebiet der Metallkunde Weltruhm.

Der Marburger Krebsforscher Siebert †. Einer der engsten Mitarbeiter des Geheimrats Professors von Behring, Dr. phil. Karl Siebert in Marburg, ist im 69. Lebensjahr gestorben. Sievert, ein bekannter Bakteriologe, wurde besonders durch seine Krebsforschungen bekannt. Er gehörte bis zu seinem Tode dem Aufsichtsrat der Behring-Werke an.

Der Maler Anton Kerschbaumer †. In Berlin ist der Maler Anton Kerschbaumer nach langem Leiden gestorben. Er war einer von den begabtesten Künstlern, die aus der Schule Lovis Chorinths hervorgegangen sind, und hatte als Landschafter wiederholt auch starke Ausstellungserfolge. Das graphische Kabinett in München wird den Nachlaß des Künstlers, dessen früher Tod zu beklagen ist, in einer großen Ausstellung zeigen. Später wird das Malwerk Kerschbaumers auch in Berlin ausgestellt werden.

Neuer Ehrenbürger der Bergakademie Clausthal. Rektor und Professorenkollegium der Bergakademie Clausthal haben beschlossen, ihren Ehrensenator, Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. C. Hold in Essen, in Würdigung seiner Verdienste um das bergmännische Bildungswesen und der Förderung, die die Bergakademie Clausthal durch ihn erfuhr, zu ihrem Ehrenbürger zu ernennen.

Londoner Ehrung des Münchener Nobelpreisträgers Wieland. Der Ordinarius für Chemie an der Universität München und Direktor des Chemischen Staatslaboratoriums, Professor Dr. phil. Heinrich Wieland, Nobelpreisträger für Chemie im Jahre 1927, ist von der Königlichen Gesellschaft in London zum auswärtigen Mitglied gewählt worden.

Edison schwer erkrankt. Der 84jährige Erfinder Thomas Edison ist in New York schwer erkrankt; er leidet an Nierenentzündung und Diabetes. Trotz vorübergehender Besserung ist sein Zustand sehr ernst und gibt zu Besorgnissen Anlaß.

Vorläufige Stillegung des Erweiterungsbaues am Goethe-Nationalmuseum. Nachdem die Abbrucharbeiten auf dem Grundstück, auf dem der Erweiterungsbau zum Weimarer Goethe-Nationalmuseum errichtet werden soll, zum Abschluß gebracht worden sind, ist es auf der Baustelle merkwürdig ruhig geworden. Wie man hört, sind die Bauarbeiten, die ja bereits im März 1932 beendet sein müßten, wenn der Bau programmäßig zur Goethe-Feier fertiggestellt sein soll, durch die Finanzkrise in Frage gestellt worden. Die Finanzierung des Unternehmens sollte durch eine Lotterie erfolgen. Da der erste Ertrag aus dieser Lotterie aber erst im Januar nächsten Jahres zu erwarten ist, sollte das Land eine Bürgschaft für einen von der Thüringischen Staatsbank zu gewährenden Zwischenkredit übernehmen. Wie die Weimarische Presse mitzuteilen weiß, soll sich aber der Thüringische Finanzminister weigern, diese Bürgschaft zu unterschreiben.

„Discovery" nach zweijährigem Aufenthalt im Südpolgebiet heimgekehrt. Am Sonnabend ist das Südpolarexpeditionsschiff „Discovery", das auch dem Kapitän Scott als Expeditionsschiff gedient hatte, nach zweijährigem Aufenthalt in der Antarktis nach London zurückgekehrt. Während dieser Zeit hat die Expedition unter Leitung Sir Douglas Mawsons 1800 Kilometer Küstenlinie des Südpolfestlandes topographisch aufgenommen und sieben neue Inseln entdeckt. Auf ihrer Fahrt durch antarktische Gewässer entdeckte die Expedition auch zwei neue Walfischgründe, die wirtschaftlich von größter Bedeutung sein sollen.

Eisenbahnwagen mit Gummireifen

„Micheline", der neue Auto-Eisenbahnwagen

In der Nähe von Paris auf der Strecke Massy—Chartres sind vor wenigen Tagen die schon zwei Jahre zurückgehenden Versuche mit den neuen Autoeisenbahnwagen mit großem Erfolg durchgeführt worden. Die bekannte große Firma Michelin hat diese sogenannten „Michelines" herausgebracht, d. h. Wagen, die auf den gewöhnlichen Eisenbahnschienen laufen, jedoch mit Benzinmotoren getrieben werden und Pneus statt gewöhnliche Eisenräder haben.

Es liegt auf der Hand, daß die Verwendung von Pneumatik in mancher Hinsicht einen großen Vorteil bietet. Da die Adhäsion zwischen Stahl und Gummi dreimal größer ist als diejenige zwischen Stahl und Stahl, ist eine geringere Belastung des Antriebwagens notwendig als bisher. Eine gewöhnliche Lokomotive, die einen Eisenbahnzug mit 120-Stunden-Kilometer zieht, wog bisher 190 000 Kilogramm. Der neue Antriebswagen kann viel leichter sein, sodaß also das unwirtschaftliche, relativ sehr hohe tote Gewicht, das einen Eisenbahnzug mit sich führen muß, ganz erheblich herabgesetzt werden kann. Auf der Versuchsstrecke Chartres—Palaissos entfällt bei den dort regelmäßig verkehrenden Zügen 1100 Kilogramm totes Gewicht auf jede Person, bei den „Michelins" jedoch nur 180 Kilogramm. Verwendet wurden 20-PS-Motoren, die nur 20 Liter Benzin für 100 Kilometer brauchen.

Ein weiterer Vorteil der höheren Adhäsion ist die schnellere Anfahrt- und Haltemöglichkeit. Es ist bezeichnend, daß ein „Micheline" auf einer Strecke von 28 Kilometer bei einer Einschaltung von 9 Haltestellen à je 30 Sekunden dennoch eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 53-Stunden-Kilometer erreichen kann. Ein gewöhnlicher Eisenbahnzug würde unter denselben Bedingungen allerhöchstens 30 Kilometer die Stunde erreichen.

Uebrigens sind auch für den Fall des Platzens der Pneus Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Unter dem Pneu ist ein Holzreifen, sodaß derselbe sich nur um 1 Zentimeter enger zusammenziehen kann. Versuche in dieser Richtung bewiesen die Ungefährlichkeit der Pneus. Im Ganzen gesehen, scheinen diese Wagen eine weitaus größere Elastizität des Verkehrs zu ermöglichen, als das bisher der Fall war. Die Einführung dürfte zunächst vor allem auf wirtschaftliche Schwierigkeiten stoßen.

Belästigung durch Lärm der Motorradfahrer

Der Polizeipräsident von Breslau hat nachstehende Verfügung erlassen: „Trotz scharfer polizeilicher Verkehrsüberwachung nehmen die Klagen aus der Bevölkerung über Belästigungen durch Geräuschentwicklung der Motorradfahrer von Tag zu Tag zu; insbesonders wird über das ruhestörende Knattern der Motore zur Nachtzeit geklagt. Der Polizeipräsident hat Anweisung gegeben, daß mit den schärfsten polizeilichen Mitteln gegen den Mißstand eingeschritten wird. Die Motorradfahrer, die wegen lästiger Geräuschentwicklung zur Anzeige gebracht werden, haben neben einer empfindlichen Geldstrafe damit zu rechnen, daß sie zwecks Kontrolle ihr Motorrad dem Dampfkesselüberwachungsverein vorzuführen haben, wofür erhebliche Gebühren zu entrichten sind. **Mit Strafermäßigung oder Erleichterung in der Bezahlung der Strafe ist bei Anzeigen wegen übermäßiger Geräuschentwicklung keinesfalls zu rechnen.** Es liegt also im wirtschaftlichen Interesse der Motorradfahrer, die polizeilichen Bestimmungen genauestens zu beachten. Zur Behebung derartiger Störungen sind bereits besondere Beamtenstreifen eingesetzt."

Obwohl das Polizeipräsidium auf Grund einer Statistik einen Rückgang in der Zahl der Kraftfahrzeuge im Industriegebiet festgestellt hat, hat andererseits die nicht kraftfahrende Bevölkerung feststellen müssen, daß der **Lärm, den die Motorradfahrer durch Herausnahme der Schalldämpfer aus ihren Maschinen beim Fahren hervorrufen, eher größer geworden ist.** Wie wäre es, wenn der Gleiwitzer Polizeipräsident die Verfügung im gleichen Wortlaut übernehmen und veröffentlichen würde?

Motorzug reißt ein Schornsteingerüst ein

1 Toter — 1 Schwerverletzter — Gehilfe rettet sich rechtzeitig

Kattowitz, 4. August.

In Rosdzin-Schoppinitz waren an einem Schornstein Ausbesserungsarbeiten notwendig geworden, mit deren Durchführung der Schornsteinfegermeister Piechulek betraut worden war. Während die Ausbesserungsarbeiten im Gange waren, befuhr ein Motorzug trotz des Verbotes die aus Sicherheitsgründen abgesperrte benachbarte Straße und kam auch noch mit einem der Seile in Brührung, die dem Materialtransport für die Arbeiten am Schornstein dienten. Dadurch wurde das Gerüst in die Tiefe gerissen und Schornsteinfegermeister Piechulek blieb, während des Sturzes, sich mehrmals an den eisernen Klammern des Schornsteines anschlagend, als unkenntliche Masse am Fuße des Schornsteins tot liegen, während ein Gehilfe sich noch rechtzeitig genug an einer eisernen Klammer festhalten konnte. Ein Begleitmann des Motorzuges wurde von Teilen des abstürzenden Gerüstes getroffen und mußte in schwer verletztem Zustand in das Lazarett eingeliefert werden.

Leichtathletik bei der Gleiwitzer Technischen Nothilfe

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 4. August

Die Ortsgruppe Gleiwitz der Technischen Nothilfe hielt eine Monatsversammlung ab, die von dem Führer der Gleiwitzer Bereitschaft, Stadtinspektor Jenschig, geleitet wurde, da Ortsgruppenführer Renge erst verspätet eintreffen konnte. Stadtinspektor Jenschig wies zuerst darauf hin, daß infolge der Schwierigkeiten bei der Gestellung von Transportfahrzeugen die Pontonierübungen nicht mehr Dienstag und Freitag, sondern nur noch an jedem Sonnabend ab 16 Uhr in Nieborowitzhammer stattfinden können. Auf Anregung der Nothelfer wurde Przibylla beauftragt, in Fühlungnahme mit dem Ortsgruppenführer die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Welcher Kampfsport außer Leichtathletik und Schwimmen betrieben werden soll, wird erst bei der nächsten Versammlung der sportinteressierten Nothelfer beschlossen werden. Diese Versammlung, nach der sofort mit der Leichtathletik begonnen wird, ist für Sonntag, den 16. August, vormittags 9 Uhr, festgelegt worden.

Ingenieur Kunz

von den Oberschlesischen Elektrizitätswerken hielt dann einen Vortrag über die Gefahren der Elektrizität. Anhand von Lichtbildern erklärte er die **Gefahren, die durch mangelhafte Installationen, durch Schadhaftwerden von Leitungen durch Stromverbraucher und durch unsachgemäßes Arbeiten in der Nähe von Fahrleitungen unter Spannung entstehen.** An einigen Lichtbildern erklärte und zeigte er die durch die Berührung von Starkstromleitungen entstehenden Verletzungen des menschlichen Körpers. Ganz besonders wurden die bei unsachgemäßer Verlegung von elektrischen Leitungen in Stallungen vorkommenden Unglücksfälle behandelt. Der Versammlungsleiter dankte dem Redner für seine außerordentlich interessanten Ausführungen und bat ihn, gelegentlich einer der nächsten Versammlungen einen anderen Vortrag aus dem gleichen Gebiet zu halten, was bereitwilligst zugesagt wurde. Es konnte noch mitgeteilt werden, daß auf dem Gleiwitzer Flughafen die Möglichkeit gegeben ist, gegen eine verhältnismäßig kleine Gebühr mit Verkehrsmaschinen Rundflüge zu machen. Des weiteren wurde darauf hingewiesen, daß bei der Geschäftsstelle der Technischen Nothilfe noch Zeppelin-Postkarten und Zeppelin-Plaketten erhältlich sind. Der später erschienene Ortsgruppenführer Ronge ergriff noch einmal das Wort zur Sportangelegenheit, sagte seine weitgehendste Unterstützung zu und wird bis zur Versammlung der für den Sport interessierten Nothelfer am 16. August den TN.-Sportplatz von den sich freiwillig dazu meldenden Nothelfern herrichten lassen.

Stimmscheine besorgen!

Das preußische Innenministerium hat bekanntlich den 9. August als Tag des Volksentscheids bestimmt. Er fällt damit mitten in die Reisezeit. Viele Stimmberechtigte werden sich am Tage des Volksentscheides außerhalb ihres Wohnorts befinden. Trotzdem aber können sie sich am Volksentscheid beteiligen, wenn sie sich einen Stimmschein besorgen, der ihnen die Möglichkeit gibt, **in jedem beliebigen Stimmlokal innerhalb Preußens** ihre Stimme abzugeben.

Der Antrag auf Ausstellung eines Stimmscheins ist an die Gemeindebehörde des Wohnorts zu richten. Die Ausstellung von Stimmscheinen ist bis zum 8. August möglich. Es ist zweckmäßig, dem Antrag eine kurze Begründung beizufügen. Die Tatsache, daß der Antragsteller sich auf Reisen befindet, ist ausreichend.

Inhaber von Stimmscheinen müssen in allen zum preußischen Staatsgebiet gehörenden Orten zur Stimmabgabe zugelassen werden. Mithin also auch in den preußischen **Ex- und Enklaven in nichtpreußischen Gebieten.** Es sei hier auf folgende Ex- und Enklaven aufmerksam gemacht, deren Kenntnis vielen Reisenden die Teilnahme am Volksentscheid wesentlich erleichtern dürfte:

In Württemberg: Die ganzen Hohenzollernschen Lande Hechingen und Sigmaringen. Wittlingen 7 Kilometer östlich Rottweil; Bärental 15 Kilometer nordöstlich Tuttlingen; Kloster Beuron 16 Kilometer östlich Tuttlingen; Talheim 6 Kilometer westlich Meßkirch; Tiergarten 10 Kilometer westlich Sigmaringen; Igelwies 3 Kilometer östlich Meßkirch; Tautenbronn 3 Kilometer südlich Pfullendorf; Mühlhausen 13 Kilometer nördlich Ueberlingen am Ueberlinger See; Billafingen und Langenenslingen 12 Kilometer nordöstlich Sigmaringen und 10 Kilometer westlich Riedlingen; Achberg und Esseratsweiler 8 Kilometer nördlich Lindau i. B.

In Thüringen: Schmalkalden, Schleusingen, Ziegenrück. Exklave von Ziegenrück: Gefell 19 Kilometer nordwestlich Hof; Mühlburg und Wandersleben, Exklaven von Erfurt 18 Kilometer südwestlich von Erfurt.

In Mecklenburg-Schwerin: Rottmannshagen.

---

an die Festrede überreichte der Geschäftsführer des VfR. Bobrek den Siegern aus den Wettkämpfen dem Spiel- und Sportverein 22 Karf eine Bronzeplakette und Diplome vom Reichsausschuß für Leibesübungen. Ein Kommers beendete die Feier.

Mikultschütz

* **Vom Urlaub zurück.** Amts- und Gemeindevorsteher, Regierungsrat a. D. Zur, ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte übernommen.

Rokittnitz

* **Verfassungsfeier.** Nach Fühlungnahme mit den Ortsvereinen wurde vom vorbereitenden Ausschuß das Programm für die am Sonntag stattfindende Verfassungsfeier wie folgt festgelegt: um 7½ Uhr Antreten zum Kirchgang; um 8 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche; um 10½ Uhr Leichtathletikwettkämpfe; von 13½ bis 16 Uhr Radfahrerveranstaltung auf dem Marktplatz; um 20 Uhr weltliche Feier im Hurdeschen Saale.

Gleiwitz

* **Doktor-Promotion.** An der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau bestand Rechtskandidat Gerhard Glaß, ein Sohn des Bezirksdirektors Max Glaß, Neudorfer Straße 2, die mündliche Doktorprüfung nach Anfertigung der Dissertation über „Das provisorische Teilurteil" mit dem Prädikat cum laude-rite.

* **Kabarett Haus Oberschlesien.** Auch in den Sommermonaten, in den Zeiten der Sommerreisen und Wochenendausflüge will das Haus Oberschlesien nicht darauf verzichten, den Freunden der Kleinkunst einige frohe Stunden zu bereiten. Wenn auch das Programm nicht so umfangreich und von großer Klasse sein kann wie im Winter, weil das allgemeine Interesse naturgemäß im Sommer für alles Künstlerische und Kunstzünftige zurückgegangen ist, sieht man im Kabarett doch Kräfte, die in sehr geschickter Weise für Humor und Stimmung sorgen und mit freundlichen Stunden alle Finanzkrise vergessen lassen. Paul Wolf Lindau findet als Conferencier und Komiker durchaus vollen Beifall und kann doch ein recht abwechslungsreiches Programm ansagen. Horst Gilberty bringt humoristische Zauberkunststücke, bei denen man nicht weiß, ob man staunen oder lachen soll. Man tut beides zugleich, denn man wird ausgezeichnet unterhalten. Rita Schön, Soubrette ihres Zeichens, erscheint in Tanz, Verwandlungskünsten und mit hübschen, parodistischen Szenen. Und dann bringt die Wiener Vortragskünstlerin Gretel Weller neuartige Chansons in einer berückend humorvollen Weise, sodaß zum Schluß alles schreit und lacht. Hinterher bekommt man noch einiges in der Bar zu sehen und zu hören. Nicht zuletzt findet auch das neue amerikanische Jazz-Duo „Spiegel" mit gut gekonntem und lebhaftem Musizieren allgemeinen Anklang. Man sieht also, daß sich das Haus Oberschlesien trotz aller Schwierigkeiten der Zeit nicht daran hindern läßt, für einige abwechslungsreiche und fröhliche Stunden zu sorgen, die über manche Sorgen hinweghelfen und die Freude am Leben nicht ganz verkümmern lassen.

* **Sommerfest der Kriegsopfer.** Die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen veranstaltet ein Sommerfest, das diesmal im benachbarten Schönwald in Kascheks Garten- und Saaletablissement abgehalten wurde. Um 11 Uhr fanden sich auf dem Kleinbahnhof Trynnek die Mitglieder mit ihren Angehörigen vollzählig ein, die nach Schönwald befördert wurden. Vom Bahnhof in Schönwald ging es im geschlossenen Zuge unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle in das Festlokal, wo eine gemeinsame Mittagstafel stattfand. Um 3 Uhr war auch die Ortsgruppe Schönwald erschienen und unter Musikklängen marschierte der Zug nach dem Kriegerdenkmalsplatze, wo vor dem Denkmal Aufstellung genommen wurde. Hier hielt der Kreisgruppen- und Ortsgruppenvorsitzende Wystemp, eine Ansprache. Mit dem Gelöbnis treuen Gedenkens und dem Treuschwur beendete der Redner seine wirkungsvollen Worte, worauf das Lied vom Kameraden gesungen wurde. Der Vrositzende legte einen Kranz mit der Inschrift: „Unseren gefallenen Kameraden zum Gedächtnis!" am Denkstein nieder, worauf der Akt geschlossen wurde. Nun ging es unter Musikklängen im geschlossenen Zuge nach dem Festlokal, wo eine Kaffeetafel abgehalten wurde. Der Schönwälder Ortsgruppenvorsitzende Greitzke nahm hierbei das Wrot, begrüßte die Gleiwitzer Kameradenfrauen und Kameraden, insbesondere den Bezirksgeschäftsführer Szepainski, den früheren 1. Vorsitzenden Niesen, Köln. Bei Preisschießen, Verlosung, Spielen für die Kleinen, die mit Würstchen und Brötchen bewirtet wurden, verlief die Zeit zu schnell und nach flottem Tänzchen wurde um 10 Uhr abends geschlossen nach einem Lampionreigen die Heimreise angetreten.

* **Straßensperre im Stadtteil Sosnitza.** Die Kaldonekbrücke, die im Zuge der Carnallstraße im Stadtteil Sosnitza über den Oberwerkgraben führt und die in Holzkonstruktion hergestellt ist, hat im Laufe der Jahre in der Tragkonstruktion derartige Schäden erlitten, daß sie dem Verkehr nicht mehr genügt. Die schadhaften Holzteile waren durch frühere Reparaturen so verkleidet, daß man äußerlich nicht sehen konnte, daß die Fäulnis in den Traghölzern schon sehr weit vorgeschritten war. Eine gründliche Untersuchung ergab, daß die Brücke für jeglichen Wagenverkehr sofort gesperrt werden mußte, damit Unglücksfälle vermieden werden. Die Baupolizei hat die erforderlichen Schritte wegen Sperrung und Instandsetzung der Brücke in die Wege geleitet. Solange die Instandsetzungsarbeiten an der Brücke durchgeführt werden, wird der Verkehr über die neue Brücke im Zuge der Sosnitzaer Straße umgeleitet werden.

* **Senkung im Fleischverbrauch.** Die Schlachtungszahlen des Städtischen Schlachthofes lassen erkennen, daß im Monat Juli die Schlachtungen zurückgingen. Während im Juni 5689 Tiere aller Art geschlachtet wurden, waren es im Juli nur 5534 Tiere. Zurückgegangen ist die Zahl bei Pferden, Ochsen, Kälbern, Ziegen und Schweinen. Am meisten wurden Schweine und Kälber geschlachtet. Im einzelnen betrugen die Schlachtungszahlen: 11 Pferde, 3 Ochsen, 69 Bullen, 707 Rinder, 123 Jungrinder, 1083 Kälber, 66 Schafe, 32 Ziegen und 3440 Schweine.

Hindenburg

* **Ein Lebensretter.** Am 20. Mai hat der Hilfsfärber Konrad Gajowski den Arbeiter Josef Urbanek mit Mut und Entschlossenheit und nicht ohne eigene Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Für diese Tat hat ihm der Regierungspräsident seine besondere Anerkennung ausgesprochen und eine Geldbelohnung bewilligt.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Deutschnationale Volkspartei Hindenburg-Mitte veranstaltet heute, 19 Uhr, eine Vertrauensmännerversammlung bei Kurek, an die sich um 20 Uhr eine Mitgliederversammlung anschließt. Um 16 Uhr findet bei Schymon, Mathesdorf, der Frauenkaffee der Gruppe Hindenburg-West und Mathesdorf statt. Die Ortsgruppe Borsigwerk tritt gleichfalls heute, 20 Uhr, im Hüttengasthaus zu einer Monatsversammlung zusammen, wobei Hauptmann Buth einen Vortrag zum Volksentscheid hält.

Ratibor

* **Verfassungswettkämpfe des Stadtverbandes für Leibesübungen.** In der Sitzung des Ausschusses für die Verfassungswettkämpfe des Stadtverbandes wurde beschlossen, von der Durchführung eines Nachmittagsprogramms Abstand zu nehmen. Dagegen bleibt es bei den Mehrkämpfen am Vormittag. Es wird erwartet, daß sich an diesen Dreikämpfen für alle Altersgruppen möglichst viele Turner und Sportler beteiligen. Regierung und Reichsausschuß haben die Ueberweisung wertvoller Plaketten zugesagt.

* **Vom Gardeverein.** In der letzten Monatssitzung berichtete der Vorsitzende, Direktor Simelka, über die Tagung des Kyffhäuserbundes in Königsberg. Ferner wurde über die Tagung des Gardebundes, die in Witten stattfand, berichtet. Als Vertreter an der Verbandstagung des Gardebundes für Schlesien und der Lausitz am 30. August in Breslau wird Kommandeur Engel teilnehmen. Die Beteiligung mit Fahnen an der Fahnenweihe am 23. August beim Kriegerverein Groß Peterwitz, sowie Denkmalsweihe des Kriegervereins Wellendorf am 30. August und Denkmalsweihe des Kriegervereins in Benkowitz am 6. September wurde beschlossen. Kamerad Gurzan gab das Programm für das 1. Stiftungsfest der Junggardisten bekannt, das in der nächsten Monatssitzung bei Kamerad Goldmann im Schützenhaus mit Preisschießen veranstaltet wird. Ueber die Jahreshauptversammlung der Interessengemeinschaft der Militärvereine wurde vom Vorsitzenden Bericht erstattet.

* **Das Sommerfest der Feuerwehr II.** Auch den braven Feuerwehrmännern sollte der

Die Kinos in Myslowitz wieder geöffnet

Myslowitz, 4. August.

Nach dem eintägigen Proteststreik der Kinobesitzer in der Woiwodschaft wegen der hohen Steuerabgaben blieben zunächst die Kinos in Königshütte und Myslowitz noch geschlossen. Die Myslowitzer Kinobesitzer haben sich nun aber doch dazu entschlossen, ihre Kinos wieder zu öffnen und heute erstmals die Tore der Lichtspielhäuser wieder geöffnet.

Der Hindenburger Kaufmännische Verein zum Kreditwesen

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 4. August.

Die stark besuchte Montag-Sitzung des Kaufmännischen Vereins, die Kaufmann Cohn leitete, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Wirtschaftsnot. Es wurde betont, daß, sofern die jetzige Lage in nächster Zeit keine Auflockerung erfahre, **der größte Teil der Kaufleute wahrscheinlich die Betriebe schließen müsse.** Das Kreditwesen wurde einer kritischen Beleuchtung unterzogen. Da der Kaufmann verschiedene Waren nur noch gegen bar erhalte, müssen die Kreditverkäufe wesentlich eingeschränkt werden. Die Verbände der Kolonialwarenkaufleute und Nahrungsmittelhändler hätten bereits entsprechende Beschlüsse gefaßt. Es sei besser, wenn statt der zweimaligen eine dreimalige Löhnung im Monat stattfinde. Der größte Teil der Kaufmannschaft verspricht sich dann eine Belebung des Barverkaufs. Der auf 15 Prozent heraufgeschnellte Wechseldiskontsatz sei ein schwerer Schlag für den Handel. **Wohl verkenne man nicht die Absicht der Reichsbank, hierdurch den Bargeldumlauf zu fördern, doch seien viele Kaufleute eben wegen des Bargeldmangels auf das Wechselgeschäft angewiesen.** Es wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß bald eine weitgehende Ermäßigung des Diskontsatzes eintreten möge. Alsdann erklärte Kaufmann Herzka als Handelskammerbeauftragter, daß die Furcht vor einer etwaigen Inflation vollkommen unbegründet sei. Ein schwerer Schlag bedeute es, daß **Steuerrückstände nun mit 120 Prozent Zinsen belastet werden.** Im übrigen wurde das entgegenkommende Verhalten des Finanzamtes dankend anerkannt. Ein Mitglied teilte mit, daß von der Regierung eine Verfügung vorbereitet wird, wonach **etwaige Ueberstundengelder bei einer 40-Stunden-Woche weder dem Arbeitgeber erlassen, noch dem Arbeitnehmer zufließen werden, sondern der Arbeitslosenversorgung überwiesen werden müssen.**

letzte Sonntag ein Tag des Frohsinns werden. Der Nachmittag vereinte die Kameraden der Wehr mit ihren Familienangehörigen und zahlreichen Gästen im Garten der ehem. Kaulschen Brauerei bei einem Gartenkonzert, ausgeführt von der Jugendkapelle St. Nikolaus. In einer Konzertpause hielt der Ehrenvorsitzende des Vereins, Kukol, eine Begrüßungsansprache, in welcher er die Ehrengäste und die Vertreter der einzelnen Vereine willkommen hieß. Für langjährige Verdienste um das Feuerlöschwesen wurde der Wehrmann Franosch unter Ueberreichung eines Ehrendiploms zum Ehrenmitgliede ernannt. Dann nahm die festliche Veranstaltung unter Leitung des 1. Brandmeisters, Schornsteinfegermeister Majowski, den programmäßigen Verlauf. Der Abend vereinte die Feuerwehrmannschaften zu einem Herrenabend im Vereinslokal Wartenberger, an welchem 1. Brandmeister Majowski den Geschäftsführer der Provinzial-Feuersozietät und den Vertreter der Feuerwehr Ratibor I, Kamerad Simon, begrüßen konnte.

Leobschütz

* **Haltestelle Wolfsteich.** Der Plan zur Errichtung der Haltestelle „Wolfsteich" (Strecke Leobschütz—Dt. Rasselwitz) liegt im Polizeibüro zur Einsicht aus. Etwaige Einsprüche können während der Dauer von 14 Tagen abgegeben werden.

Rosenberg

* **Schützengilde.** Beim Königsschießen errang die Königswürde der Kassendirektor Viktor Schliwa. Rechter Marschall wurde Kaufmann Alfred Slowig, linker Marschall Gastwirt Peter Jagoda.

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** In der letzten Monatsversammlung begrüßte der erste Vorsitzende, Maschinenwerkmeister Rogowsky, die zahlreich erschienenen Kameraden. Kassenführer Chwastek gab einen ausführlichen Bericht über den Kreis-Krieger-Verbandstag. Es wurde beschlossen, am Jubiläums- und Fahnenweihfest des Landwehrvereins sowie der Standartenweihe des Vereins ehem. Angehöriger des Dragoner-Regiments Nr. 8 am Sonntag teilzunehmen. Antreten um 13,45 Uhr vor der Fahne. Und am 23. August beteiligt sich der Verein an der Fahnenweihe des Kriegervereins Städtisch-Dombrowa. Antreten um 13 Uhr vor der Fahne. Der Verein hat beschlossen, am Sonntag, 6. September, im Schießwerder die Monatsversammlung und Schießen abzuhalten, und zwar nachmittags um 3,30 Uhr. Kamerad Oberpostsekretär Schweter hielt einen interessanten Vortrag über das Leben und Treiben der Kriegsgefangenen auf der Insel Belle-Ile.

Groß Strehlitz

* **Kreisamtliche Personalien.** Der Rechnungsführer i. R. Wilhelm Weiß in Stubendorf wurde zum Gemeindeschreiber der Gemeinde Stubendorf gewählt. Zum Gemeindeboten wurde für die Gemeinde Schewkowitz der Arbeiter Josef Glück gewählt.

* **Jahresbericht des Katholischen Deutschen Frauenbundes und des Vinzenzvereins.** Nach den Jahresberichten haben beide Vereine trotz der schwierigen Verhältnisse ihre Aufgaben vollauf erfüllt. Der Frauenbund hat in kultureller Beziehung durch religiöse und belehrende Vorträge auf fast allen Gebieten, die die Frauenwelt interessieren, aufklärend gewirkt. In charitativer Weise hat sich der Verein durch Gewährung von Geldspenden und Lebensmittel und durch ständige Unterstützung von Siechen betätigt. An 20 Kommunionkinder wurde Schuhwerk ausgegeben. Eine segensreiche Einrichtung ist die Sterbekasse des Vereins. Die Beiträge der Mitglieder des Vinzenzvereins und der Inhalt der Antonius-Opferkästen haben den Verein in die Lage versetzt, größere Notstände zu lindern. Im Winter wurden an 122 arme Familien 370 Zentner Kohle verteilt. Weihnachten erhielten 70 Familien Lebensmittelpakete.

* **Viehmarkt.** Der nächste Viehmarkt findet am Donnerstag vorläufig noch auf dem früheren Scheunenplatz statt. Während des Marktbetriebes sind folgende Zufahrtstraßen in der Zeit von 6 bis 11 Uhr gesperrt: a) die Gartenstraße an der Ecke Neuer Ring, b) die Graf-Renard-Straße an der Ecke Ofenfabrik Bonk, c) die Graf-Renard-Straße an der Ecke Kohlenhof Barbara. Das Vieh darf nur von der Lublinitzer Straße durch die Scheunenstraße aufgetrieben und durch die Graf-Renard-Straße in Richtung Lublinitzer Straße abgeführt werden.

Oppeln

* **Erntefest der Kleingärtner.** Im Stadtteil Sakrau hat die Kleingartenbewegung eine weitere Kolonie geschaffen. Gleichzeitig mit der Einweihung der neuen Kolonie fand das Erntefest des Sakrauer Kleingartenvereins statt. Zahlreich hatten sich hierzu die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen und Gästen eingefunden. Als Vertreter des Kleingartenamtes war Stadtverordneter Jurczyk sen., von den Stadtverordneten Polizeischulrat Kaboth, ferner der Ehrenvorsitzende des Kleingartenhauptvereins Regierungsobersekretär Lind und der Vorsitzende des Kleingartenvereins der Odervorstadt, Richtarsky, erschienen. Der 1. Vorsitzende Kosubek des Kleingartenvereins Oppeln III begrüßte die Mitglieder und Gäste und gab einen Rückblick über die Entwickelung des Vereins. Er betonte, daß auch die Kleingärtner bestrebt sind zu ihrem Teile an dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mitzuarbeiten. Nach einer Besichtigung der Gärten, die im festlichen Schmuck prangten, bewegte sich ein Festzug von der Kleingartenkolonie nach Larys Gasthaus. Auf der Spielwiese des Gasthauses fand ein Kinderfest statt. Mit einem Erntetanz wurde am Abend das schön verlaufene Fest beschlossen.

* **10 Monate Gefängnis wegen Gefangenenbefreiung.** Im Kreise Guttentag wurde ein aus Krappitz stammender Nachtwächter wegen Straßenraubes festgenommen. Er sollte nach dem Oppelner Gerichtsgefängnis gebracht werden. Der Polizeibeamte hatte von einer Fesselung des Festgenommenen abgesehen, und ihn auch bis nach Oppeln kurz vor das Gerichtsgefängnis gebracht. Hier wurde er von dem Arbeiter Peter Polka angehalten und ersucht, den Gefangenen laufen zu lassen, und schließlich wurde auch der Gefangene von nicht ermittelten Personen aufgefordert, zu flüchten. Der Nachtwächter ließ sich dies nicht lange sagen, und flüchtete nach den Baracken gegenüber dem Landgericht. Hier gelang es ihm zu verschwinden, denn der Beamte wurde von den Bewohnern unter Drohungen daran gehindert, die Verfolgung des Flüchtigen fortzusetzen. Wegen Gefangenenbefreiung hatte sich der wiederholt vorbestrafte Polka vor Gericht zu verantworten. Er entschuldigte sich mit Trunkenheit. Das Gericht ging über das beantragte Strafmaß des Staatsanwalts hinaus und verurteilte Polka zu 10 Monaten Gefängnis.

Eingesandt

„Herrenbesuche verboten!"

Mietet eine berufstätige Frau heute ein Zimmer, so kann sie sich in den meisten Fällen auf den mit großem Selbstbewußtsein der Vermieterin ausgesprochenen Satz: „Aber Herrenbesuch auf dem Zimmer kann ich auf keinen Fall gestatten!" gefaßt machen. Wie steht es nun eigentlich damit? Die berufstätige Frau hat sich im Wirtschaftsleben durch ihre zielbewußte Arbeit und pflichttreue Auffassungsgabe überall Achtung zu erwerben gewußt. Es liegt also eine Anmaßung darin, wenn eine Hausfrau in der angedeuteten Weise die persönliche Freiheit ihrer Untermieterin beeinträchtigt. Ihr Vorgehen wäre vielleicht bei in der Ausbildung begriffenen Mädchen zu verstehen, aber auch in diesem Falle kann man einer Hausfrau nur empfehlen, stillschweigend dem jungen Mädchen zu gestatten, ihren Kollegen oder Kameraden zu empfangen. Nach kurzer Zeit kann sich die Vermieterin aus dem Benehmen der jungen Menschen und aus dem Umgang zu einander ein genügend klares Bild machen, ob sie ihre Forderung auf Unterlassung des Herrenbesuches mit Recht zur Geltung bringen kann. Wer die Lage der meisten alleinstehenden berufstätigen Frauen von heute kennt, weiß, wie tötend ihre Einsamkeit und der Mangel an Austausch von Gedanken mit einem Kameraden auf die Psyche wirken kann. Wenn man auch nicht die „Sturmfreie Junggesellinnenbude" propagieren soll, so muß man doch die Vermieterinnen auffordern, sich den veränderten Verhältnissen im Frauenleben anzupassen.

Eine Mieterin.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Mittwoch, den 5. August

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane: **Für Tag und Stunde.**
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Elternstunde, Landschulnöte:** Lehrer Georg Schulwitz. **Die deutsche Reichsverfassung im Geschichtsunterricht der Mittelschule:** Mittelschulschullehrer Alfred Knorreck.
16.00: Aus Gleiwitz: **Lesung: „Der Tod des Selbstschutzkämpfers".** Eine St.-Anna-Legende von Hilde Jellen.
16.20: **Unterhaltungs- und Tanzmusik** der Kapelle Karl Lehner.
17.00: **Oberschlesische Volkslieder.**
17.30: **Die Dachauer spielen! Stimmungskapelle der Kreisschänke im Waldpark.** Leitung: Emil Heusinger.
18.15: Aus Gleiwitz: **Kupfer, das rote Gold der Technik:** Dipl.-Ing. Oskar Reiche.
18,40: **Publikum und Konzertprogramm.** Kapellmeister Erich Peter.
19.00: Aus Gleiwitz: **Kreuz und quer durch OS., Momentbilder:** Paul Kania.
19.10: Wettervorhersage; anschließend: **Kurzoper (Schallplatten) Die Favoritin.** Oper von Gaetano Donizetti.
20.05: Wiederholung der Wettervorhersage.
20.10: Aus Königsberg: **Kleine Reise mit Gefühl und Humor** von Frank Günther.
21.10: **An der schönen, blauen Oder.**
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: **Funkrechtlicher Briefkasten.**
23.00: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst; 11.58: Zeitzeichen; 12.10: Schallplattenkonzert; 13.10: Wetterbericht; 14.50: Bekanntmachungen; 15.10: Wirtschaftsbericht; 15.25: Vortrag von Krakau; 15.45: Musikalisches Intermezzo; 16.00: Kinderstunde; 16.30: Musikalisches Intermezzo; 16.50: Plauderei; 17.10: Schallplattenkonzert; 17.35: Vortrag von Lemberg; 18.00: Leichte Musik; 19.00: Tägliches Feuilleton; 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 19.30: Vortrag; 19.50: Berichte, Pressedienst; 20.15: Solistenkonzert von Warschau; 21.00: Literarische Viertelstunde; 21.15: Fortsetzung des Konzerts; 22.00: Uebertragung von Warschau; 22.20: Berichte, Programmdurchsage; 22.30: Leichte und Tanzmusik; 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. Tymieniecki).

Donnerstag, den 6. August

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
9.10: **Schulfunk: Lieder der Auslandsdeutschen.** Schulmusikstunde für die Oberstufe: Studienrat Rudolf Bilke.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Inwieweit kommt der Wintergerstenbau als Ersatz für andere Halmfrüchte in Frage und wie ist er vorzunehmen?** Dr. Richard Hiller.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Kinderfunk: Wir machen eine Weltreise!**
15.45: **Das Buch des Tages: Musikbücher:** Dr. Peter Epstein.
16.00: **Schlesische Altertümer:** Dr. G. Agath.
16.30: Aus Zoppot: **Kurkonzert.** Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz.
18.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: **Malerische Holzkirchen in Oberschlesien:** Ministerialrat Professor Peters.
18.30: **Das wird Sie interessieren!**
18.50: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Hermann Behr.
19.30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Das Waldenburger Bergland:** Dr. Müller-Heydenreich.
20.00: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Symphoniekonzert der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Hermann Behr.
21.00: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Abendberichte I.
21.10: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Hans Marr spricht.**
21.40: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Reisebuch aus den österreichischen Alpen.**
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende" Warum machen unsere Frauen nicht auch Wochenendfrühschluß am Sonnabend?** Plauderei von Ewald Fröhlich.
22.40: Aus der „Femina" in Berlin: **Tanzmusik.** Jazz-Orchester Dick Dan.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst; 11.58: Zeitzeichen; 12.10: Schallplattenkonzert; 13.10: Wetterbericht; 14.50: Bekanntmachungen; 15.10: Wirtschaftsbericht; 15.25: „Giftige Blumen"; 16.00: Schallplattenkonzert; 16.50: Plauderei; 17.10: Schallplattenkonzert; 17.35: Vortrag von Lemberg; 18.00: Feier zu Ehren Josef Pilsudskis; 18.30: Solistenkonzert von Warschau; 19.00: Tägliches Feuilleton; 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 19.30: „Aus der Welt — Erfindungen, Entdeckungen, Leute"; 19.55: Wetter- und Sportberichte, Pressedienst; 20.15: Leichte Musik von Lemberg; 21.30: Plauderei von Warschau; 22.00: Feuilleton; 22.20: Berichte, Programmdurchsage; 22.30: Solistenkonzert von Krakau; 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Freitag, den 7. August

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane. **Für Tag und Stunde.**
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): Fünf Minuten für die Hausfrau: **Kaufe ich rationell?:** Magda Peterschütz-Lahl.
15.45: **Das Buch des Tages: Erlebtes aus dem Weltkriege:** Dr. Leonhard Müller.
16.00: **Unterhaltungsmusik** der Kapelle Hans Gulkin.
17.00: **Nachwuchs des Auslandes. Die Zeit der jungen Dichtung.**
17.40: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Stunde der Deutschen Reichspost. Wo und wie kann ich den Fernsprecher benutzen, ohne Fernsprechteilnehmer zu sein?**
18.05: **Wanderungen durch die Oderwälder:** Paul Eckert.
18.30: Wettervorhersage; anschließend: **Abendkonzert des Städtischen Orchesters Beuthen.** Leitung: Erich Peter.
20.00: **Berühmte Prozesse der Zeitgeschichte. II. Indizienbeweis. Freispruch im Wiener Mordprozeß.** Hörbericht von Friedrich Carl Westphal.
20.50: **Abendberichte I.**
21.00: **Heitere Abendunterhaltung „Die Parodisters" singen.**
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Kurzreisevorschläge für Automobilisten und Motorradfahrer:** Gotthard Kaßmann.
23.00: **Die tönende Wochenschau.**
23.15: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst; 11.58: Zeitzeichen; 12.10: Schallplattenkonzert; 13.10: Wetterbericht; 14.50: Bekanntmachungen; 15.10: Wirtschaftsbericht; 15.25: „Die Musik ist international" Vortrag von Wilna"; 15.45: Kinderstunde; 16.00: Schallplattenkonzert; 16.50: Literarische Plauderei in französischer Sprache; 17.10: Schallplattenkonzert; 17.35: Vortrag von Warschau; 18.00: Konzertübertragung von Warschau; 19.00: Tägliches Feuilleton; 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 19.30: Literaturvortrag; 19.50: Sport- und Wetterberichte, Pressedienst; 20.15: Symphoniekonzert aus dem Schweizertal in Warschau; 22.00: Das alte und neue Neapel; 22.20: Berichte, Programmdurchsage; 22.30: Leichte Musik; 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. Tymieniecki).

Sonnabend, den 8. August

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche:** Dr. Heinz Hamburger, Gad M. Lippmann.
16.00: **Das Buch des Tages: Schlesische Kultur:** Dr. Werner Milch.
16.15: **Blasmusik des Orchesters stellungsloser Musiker.** Leitung: Felix Prawniczak.
17.45: **Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis:** Dr. Paul Prange.
18.15: **Ueber die Unendlichkeit der Welt:** Dr. Karl Stumpff, Privatdozent an der Universitäts-Sternwarte Breslau.
18.35: **Himmelsbeobachtungen im August:** Privatdozent Dr. Karl Stumpff.
18.40: Wettervorhersage; **Zitherkonzert** (Schallplatten).
19.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Saisonbeginn:** Hans Tasiemka.
19.30: **Die Erzählung der Woche:** Sprecher: Otto Rombach.
20.30: **Irene de Noiret singt.**
21.00: **Abendberichte I.**
21.10: **„Großer Zapfenstreich".** Leitung: Obermusikmeister Markscheffel.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Aus Berlin: **Tanzmusik des Fred-Bird-Tanz-Orchesters.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst; 11.58: Zeitzeichen; 12.10: Schallplattenkonzert; 13.10: Wetterberichte; 14.50: Bekanntmachungen; 15.10: Wirtschaftsbericht; 15.25: Vortrag von Warschau; 15.45: Musikalisches Intermezzo; 16.00: Kinderstunde; 16.30: Jugendkonzert; 16.50: „Die neue Expedition des Zeppelins"; 17.15: Kinderbriefkasten; 17.35: Vortrag von Krakau; 18.00: Für junge Musiktalente; 19.00: Tägliches Feuilleton; 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage; 19.30: Vortrag; 19.55: Berichte, Pressedienst; 20.15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau; 22.00: „Am Horizont"; 22.30: Konzertübertragung von Warschau; 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Berliner Tagebuch

Ein Wort an die Fußballer — Der Minister am Vormittag — Konjunktur für Portemonnaiefabrikanten — Englische Premiers im Kaiserhof — Vor und hinter der Fassade

Was die Leute so für Sorgen haben!

Mein junger Freund Peter Schaeffers hat unbedingt ein Buch über den besten Fußballspieler Deutschlands — Hanne Sobeck heißt er — schreiben müssen. „Ein Leben für den Fußball" ist der hübsche Titel. Nun klingelt mich der junge Autor an: ich soll ein Vor- oder Nachwort zu dem Buche schreiben — unbedingt. Dabei habe ich Hanne Sobeck nie gesehen und über den Fußball habe ich so meine eigenen Gedanken. Aber vielleicht sollte man gerade die Gelegenheit benützen, ein paar Worte in die Fußballbegeisterung zu rufen? Und so kriegt Peter Schaeffers für sein Sobeckbuch diesen Epilog: „Damen und Herren — ein Wort für einen, der Euren Helden nie gesehen und bestimmt der fußballfremdeste Mensch Deutschlands ist. Ich bin Fußball-Abstinent, und wenn ihr Sonntag nachmittags um den grünen Rasen fiebert, sitze ich lieber auf meinem Balkon und lese ein schönes Gedicht. So revanchiere ich mich dafür, daß Ihr Fußballfreunde auch den Dingen allzukühl gegenüber steht, die mir teuer sind: den Büchern, dem Theater, der Musik, dem Varieté, dem Kabarett. Als noch nicht an jedem Sonntagnachmittag rund 2 Millionen Deutsche die Tribünen der Fußballwiesen besetzten, sahen wir diese 2 Millionen in den Theatern, Konzerten, Varietés und Kleinkunstbühnen zu Gast. Ich will nicht entscheiden, was den Göttern mehr gefällt: wenn wir Sonntag nachmittags einen treffend gezielten Goalstoß von Hanne Sobeck bewundern, oder ein inniges Andante von Grieg. Ich schlage ein friedliches Chequers vor: feiert Ihr unsern Sonntag, feiern wir euern Sonntag! Fußballer von Deutschland, wenn Ihr wieder die Hälfte eurer Sonntage wie einst für die Künstler, für Schauspieler, Musiker, Dichter frei habt, versprechen wir, an den andern sechsundzwanzig Sonntagen des Jahres am Rande Eurer Kampfplätze „Hipp Hipp Hurrah" zu rufen.

Halbzeit für die Köpfe, Halbzeit für die Beine!"

Punktum.

Zur Mitarbeit an Fußballer-Büchern werd' ich wohl nicht wieder eingeladen werden.

Wir haben ja auch wirklich andere Sorgen.

Sonntag mittag hat der Herr Reichsfinanzminister ein paar Vertreter der Wirtschaft in seine Wohnung geladen — es liegt ihm daran, daß man erfährt, wie er über die Lage denkt. Er sieht noch etwas blaß aus, der Herr Minister — eine Nachtsitzung des Kabinetts liegt noch nicht sehr viele Stunden hinter ihm.

„Wir können uns in aller Ruhe aussprechen, meine Herren — ich habe Zeit. Das kann ich Ihnen sagen: der Reichskanzler und ich, wir sind uns einig darüber, daß wir für uns lieber totschießen lassen, ehe wir in unserem Bestreben aufhören, für saubere Finanzwirtschaft in Deutschland zu sorgen. Es ist entsetzlich gelottert worden in Deutschland, namentlich von den Kommunen ..."

Und da hebt eine Philippika an gegen die deutschen Stadtoberhäupter, daß den deutschen Oberbürgermeistern aller Zonen an diesem Sonntag mittag die Ohren geklungen haben müssen. „Als Dr. Sahm sein Amt als Berliner Oberbürgermeister antrat, hat er mir in die Hand versprochen, daß er die städtischen Gesellschaften, 120 hat Berlin, alle auflösen wird. Da werden die meisten Gelder verschwendet, da werden enorme Gehälter gezahlt, da wird der freien Wirtschaft überflüssige Konkurrenz gemacht. Muß z. B. die Stadt Berlin als Unternehmerin eines Plakatdruckinstituts auftreten, daß Plakate für Varietés und Konzertgarten druckt? Hat die Stadt nicht andere Aufgaben? Nicht eine der städtischen Gesellschaften hat Dr. Sahm aufgelöst. Hier mit meinem Bleistift mache ich mich anheischig, ohne jede Schädigung der Berliner Bevölkerung 250 Millionen aus dem Berliner Etat zu streichen, dann könnte Berlin auf die Lustbarkeitssteuer, die Getränkesteuer, die Verdoppelung der Biersteuer und noch allerhand andere Abgaben verzichten, die den Bürger bedrücken und verstimmen!" Und einige sehr passende Worte findet der Reichsfinanzminister gegen einen großen rheinischen Kommunalregenten, der sich von seinem Riesengehalt nichts abbauen lassen will, obwohl er auch noch vielfacher Aufsichtsratstantiemenbezieher ist ...

„Etwas flüssiger werden wir ja jetzt in Deutschland werden", sagt Dr. Dietrich. „Ich lasse jetzt anderthalb Milliarde Silbergeld in den Verkehr rollen. Dem Bürger soll es wieder wie einst Spaß machen, mit dem Taler in der Tasche zu klimpern! „Und es macht dem Minister selber Freude, ein paar Metallstücke gegeneinander in der Hosentasche klirren zu lassen." Die Silberbarren dafür kriegen wir ja geborgt und am Silbergeld verdienen wir noch, weil der Silbergehalt weit geringer ist als der Wert, mit dem das Geld überall in Zahlung genommen wird. Wir hätten uns schon längst mit dem Silber helfen können — aber die Herren Deutschen waren zu bequem dazu, es war einfacher, mit den Scheinen zu knistern. Jetzt wird es wieder notwendig, ein Portemonnaie zu haben, der Lederindustrie winkt eine Konjunktur ..."

Die Sonne scheint durchs Fenster, der Minister hat sich warm gesprochen, von seinem süddeutsch anheimelnden Dialekt geht viel Optimismus aus. „Wir kriegen Deutschland schon wieder gesund, aber sparen müssen wir, pumpen dürfen wir nicht mehr, der Staat nicht mehr und die Privaten nicht mehr, aber den Beamten werden wir jedenfalls nicht mehr abzwacken!

*

Zwei Tage später haben wir den englischen Ministerpräsidenten sprechen können. Im Kaiserhof. Da hat schon einmal ein englischer Premier gewohnt: 1878 beim Berliner Kongreß der Lord Beaconsfield-Disraeli. Er war damals schon 74 Jahre alt und schwer krank. Er konnte nur am Arm seines Sekretärs gehen. Durch Schminke gab er seinem alternden Antlitz jüngeren Glanz und die schwarze Locke, die ihm interessant in die Stirn hing, war bestimmt gefärbt ...

MacDonald hat es verschmäht, Maske zu machen. Auch er ist den Jahren nach kein Jüngling mehr. Sein Haar ist grau, Locken trägt auch er, man weiß bei vielen englischen Politikern von weitem nicht, ob sie Diplomaten oder Musiker sind. MacDonald ließ sich im Kaiserhof über alles Erdenkbare ausfragen, er hatte vor keiner Frage Angst. Es ist undenkbar, sich einen deutschen Minister vorzustellen, der so in aller Oeffentlichkeit sich ausfragen ließe, ohne sich dabei wichtig zu machen. Man versteht, warum in England die Verständigung zwischen Regierten und Regierenden so viel leichter ist ...

Ich sprach einen verantwortlichen Politiker, der diese Berliner Ministerkonferenzen im Zentrum miterlebt hat. „Ich fürchte" sagte er, wir sind von dem Auslandsgeld, das wir brauchen, weiter als je. Die englischen Minister haben mehr Vertrauen in Deutschlands Genesungskraft gefaßt als uns im Augenblick dienlich sein kann. Das Leben, die Regsamkeit, die aktiven, sauber und geschmackvoll gekleideten Menschen, auf die sie überall stießen, hat sie zu einer Bewunderung von deutscher Kraft kommen lassen, die allzu heftig den Glauben nährt, daß wir uns selber am besten helfen können."

Ja, die englischen Minister sind durch unsere schönen Straßen mit den ordentlichen Fassaden unserer Häuser gefahren — sie konnten nicht sehen, daß man dahinter in jeder zweiten Wohnung nicht weiß, ob man morgen wird die Miete zahlen können, oder ob der Briefträger nicht einen Kündigungsbrief vom Chef des pater familias kommt. Die Fassaden glänzen noch, die Wirtschaft dahinter ist ausgeblutet. Da antichambrierte der Inhaber eines der klassischsten Berliner Unternehmen, einer der größten Steuerzahler Berlins, der noch nie einen Bankkredit in Anspruch genommen hat, weil nach patriarchalischer Art bei ihm jede Rechnung unmittelbar aus dem Geldschrank bezahlt wird, eine Woche lang von einer Großbank zur andern. Er kann plötzlich keine Gehälter und Löhne mehr zahlen, weil sein Geschäft zwar weiter geht, aber seine Kunden nicht zahlen können. Er hat millionenfache Sicherheiten zu bieten — die Großbanken können ihm nichts vorschießen. Bis sich nach acht Tagen das Wunder begibt, das ein Privatbankier auf einfachen Telephonanruf hin, den gesuchten Kredit geben kann. Die Zeit der sorgsam und feinfühlig arbeitenden Privatbankiers kommt wieder. Bei eben diesem Privatbankier trägt es sich, daß Kunden am Schalter Schlange stehen, um Wechsel über 100 000 und mehr Mark in voller Höhe einzulösen, obwohl sie nach der Notverordnung nur 10 Prozent abzuzahlen brauchten. Eine andere Schicht der Wirtschaft, in der es noch die alten Grundsätze von Treu und Glauben gibt.

Von da aus muß die Genesung kommen.

Der Berliner Bär.

Unterhaltungsblatt

Nr. 214 — Ostdeutsche Morgenpost — 5. August 1931

Die Frau ohne Liebe

15

Von REINHOLD EICHACKER

„Wollen Sie sich nicht zu uns setzen, Doktor?" bat Helga leise. Die Stimme war herzlich, von fühlbarer Wärme.

Er sah einen Augenblick auf sie hinunter. Ihr schönes Gesicht schien ihm falsch und entstellt neben Tattenbachs stark angeheiterten Zügen.

„Sie schlägt ihren Herzenston an, die Sirene!" dachte Thorleiv verärgert. „Sie will mit dir spielen, wie mit allen anderen."

Er lächelte bitter.

„Ich danke verbindlich. Ich will frische Luft schnappen, eh' ich hinaufgeh'. Wir sehen uns ja noch."

„Sie werden sich einen Schnupfen holen!" witzelte Tattenbach, Helga zuzwinkernd.

„Vielleicht einen — seelischen Schnupfen," bemerkte er lässig und ging mit betonter Verbeugung nach draußen.

„Gut, daß der fade Patron endlich fort ist!" rief Tattenbach feindlich. „Die Norweger haben statt Blut dicke Tinte. Sind Schulmeister, — alle. Prost, hohe Corona! Es lebe das Leben!"

Man rief durcheinander und füllte die Gläser. Tattenbach rückte noch näher zu Helga.

„Lassen Sie sich nicht auch noch die Stimmung verderben, von jedem Philister!" sagte er tadelnd. „Wo Sie endlich wieder mal aufgekratzt werden."

„Wer sagt, daß ich's nicht mehr bin?" lachte sie plötzlich, ein wenig zu lebhaft und trank schnell ihr Glas leer.

„So lieb ich's!" rief Tattenbach. „Nur kein Versauern!"

Er zog ihre Hand lässig an seine Lippen und hielt leicht die Haut fest, bevor er sie freigab.

Sie krauste die Stirne.

„Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, Tattenbach, daß ich so was nicht wünsche."

„Spröde?" lachte er spöttisch. „Auf einmal empfindlich?"

„Ich bin diese Art nicht gewöhnt, und ich — will sie nicht. Das wird genügen."

Er grinste verärgert.

„Die Gnädigste lieben es, abwechselnd Zucker und Peitsche zu reichen."

„Ich liebe es, wenn die Herren die Achtung vor mir durch den Wein nicht vergessen."

„Herren?" spottete er — „Gott ja, — Achtung? Ich bin doch kein irgendwer, den Sie nicht kennen. Und Zärtlichkeit schadet doch nicht Ihrer Achtung."

„Ich wüßte nicht, wann ich Ihnen das Recht zu einer Zärtlichkeit gegeben hätte."

„Wissen Sie das wirklich nicht?" machte er zynisch. „Solch schlechtes Gedächtnis?"

Sie rückte den Stuhl merklich von seiner Seite.

„Ich verstehe Sie nicht."

Er war leicht verlegen und suchte das durch einen sicheren Ton zu verbergen.

„Sie vergessen, schönste Königin, daß ich nebenbei auch Direktor des Solani-Films bin."

„Das weiß ich. Was soll das?"

„Ich habe zweihunderttausend Mark in die Chose gesteckt."

„Ihre Privatgeschäfte interessieren mich nicht. Das ist Ihre Sache."

„Oho!" machte er, „doch ein wenig auch Ihre! Denn ohne mein Geld blieb der Film ungeboren."

„Es stand Ihnen frei, Ihr Geld anzulegen, ganz wie Sie es wollten. Ich kümmere mich nicht um Männergeschäfte."

Er lächelte wieder und sah spöttisch auf ihre zierlichen Finger, die unbewußt unruhig an dem Kleid zupften.

„Glauben Sie wirklich, daß ich mich so sehr für den Film interessierte, daß das nur der Grund war?"

„Ich weiß nicht, was Sie sonst veranlassen konnte, Ihr Geld anzulegen."

„Was? — Sie!" zischte er, ihre Blicke festhaltend. Sein hartes Gesicht war gespannt vor Erregung. Der reichliche Sektgenuß nahm seinen Wünschen auf einmal die Hemmung. Der Wille zum Ziel ließ ihn alles vergessen. Selbst seine Umgebung.

„Wochenlang haben Sie mit mir gespielt, Helga!" drohte er leise, sich mühsam beherrschend. „Ich ließ mir's gefallen. Doch ich bin kein Kind mehr. Ich eigne mich nicht recht als Spielzeug von Frauen."

Ihr kühler Blick nahm ihm die letzte Beherrschung.

Spielen Sie mit anderen Leuten Komödie, wenn Sie das brauchen! Nur, bitte, mit mir nicht! — Bitte, machen Sie ruhig Skandal!" drohte er, als sie aufstehen wollte. — „Holen Sie sich einen Schutz bei den Leuten am Tisch da. Ich knalle sie alle mit Wonne zusammen."

„Sie sind ja betrunken!" sagte sie scharf, doch sie dämpfte die Stimme, nur künstlich beherrscht, da sie Thorleiv von draußen hereinkommen sah. Er ging gleich hinauf, ohne sich umzusehen. Tattenbach hatte es gar nicht bemerkt.

„Sie sind nicht naiv genug," sagte er, „um nicht zu wissen, wofür ich mein Geld gab. Warum ich selbst hier bin. Sie wissen genau, Helga, daß ich Sie liebe, — daß Sie mich verrückt machen durch Ihre Schönheit. Und ich bin gewöhnt, auch mein Ziel zu erreichen. Beim Weib wie beim Rennen. Mir liegt nicht das Schwärmen. Ich war nie ein Träumer." Er wich ihrem Blick aus und goß sich sein Glas voll, um sich abzulenken. Er fühlte, daß man auf ihn aufmerksam wurde.

Um Helgas Mund lag ein vieldeutiges Lächeln.

„Wenn ich recht verstehe," meinte sie sachlich, „so glauben Sie durch Ihre 200 000 Mark bestimmte Anrechte mir gegenüber erworben zu haben?"

„Ja. — Lassen Sie aber das Geld fort! Um Sie geht's. Das Geld ist mir schnuppe."

„O, bitte, warum plötzlich feinfühlig werden? Es ist doch so reizvoll, die Menschen auch mal ohne Maske zu sehen. Verhandeln wir sachlich! So, wie Sie begonnen. Sie glauben also, ein Recht auf mich selbst zu haben?"

„Wenigstens will ich nicht weiter zurücktreten!" sagte er tonlos. „Ich weiß nicht, wie Sie mit Morlan stehen. Ich will's auch nicht wissen. Sie treffen sich aber oft mit ihm im Zimmer, wenn niemand dabei ist. Mich luden Sie niemals bisher so zum Tee ein. Warum nicht? Verdanken Sie dem Regisseur mehr als mir? — Ich danke —"

Um Helgas Mund zuckte es kurz und energisch.

„Sprechen Sie nicht so laut, Tattenbach. Man kann uns sonst hören."

Sie sah auf die Uhr. Ein seltsamer Ausdruck lag in ihren Zügen.

„Sie haben recht," sagte sie, sein Gesicht flüchtig streifend — „Sie sollen nicht mehr hinter Morlan zurückstehen. Nach all Ihren Opfern, die Sie für mich brachten. Ich bin nicht so herzlos. Wollen Sie ein Glas Tee bei mir trinken? Jetzt? In meinem Zimmer?"

Sein braunes Gesicht war verzerrt vor Verblüffung. Er suchte vergeblich ein Lächeln bei Helga, daß alles nur Scherz sei. Ihr Blick war wie immer. Nur auf ihren Wangen lag wechselnde Röte, die er sich so deutete, wie er es wünschte.

„Spotten Sie?" fragte er nach einer Pause, mit drohender Stimme.

„Wieso denn? Ich will Ihren Wunsch nur erfüllen. Wir wollen nach oben gehen. Kommen Sie, bitte!"

Sie stand ruhig auf, ohne sich umzusehen. Er zögerte etwas, dann folgte er hastig.

„Sie ist raffinierter, als ich jemals ahnte!" dachte er stumm. Ein heißes Triumphgefühl machte ihn zittern.

„Helga!" sagte er, als er sie einholte, stumm vor Erregung.

Sie ging ruhig weiter.

„Nicht hier! Dort im Zimmer."

Sie öffnete selber die innere Türe.

„Bitte treten Sie ein," sagte sie ihm vorangehend. „Was bleiben Sie stehen?"

Er sah auf das Licht, das im Vorzimmer brannte. Am Tisch des Salons saßen — Morlan und Thorleiv.

„Bitte, kommen Sie doch!" drängte Helga noch einmal. „Herr Tattenbach," sagte sie kühl und erklärend, „gestand mir, daß er sich zurückgesetzt fühle, weil er nie dabei war, wenn wir uns besprachen. Da wir jetzt gerade Programm machen wollen, lud ich ihn zum Tee ein. So kommen Sie doch nur!" rief sie nach der Türe. „Sie sind der Direktor und sollen das gleiche Recht haben wie Morlan."

Der andere tat einen Schritt in das Zimmer. Er war plötzlich nüchtern.

„Danke!" knirschte er wütend. — So nicht! — Ich verzichte!"

Mit einem Ruck drehte er sich nach dem Ausgang und warf laut die Tür zu.

„Was war das?!" kam Morlan betroffen nach vorne. „Was hattest du, Helga?"

„Nichts!" sagte sie tonlos. „Der Denkzettel war leider nicht zu vermeiden."

„Ich werde den Burschen zur Rechenschaft ziehen!" rief Morlan entrüstet.

„Nein, — das wirst du nicht tun! Ich schütze mich selbst schon —" schnitt sie ihm das Wort ab, als er fragen wollte. „Wann filmen wir morgen?"

Er setzte sich wieder und griff nach der Karte. Er wollte nicht drängen, weil Thorleiv dabei war.

Der Norweger tat so, als sei nichts geschehen. In ihm war fast die Freude. Der Druck, der den Abend stets auf ihm gelastet, war plötzlich verschwunden. „Sie wird wohl noch manche Erfahrungen machen im Umgang mit Männern," bedachte er heimlich. „Es kann ihr nicht schaden."

Dann sprachen sie über die Pläne für morgen . . .

Tattenbach rannte die Treppe nach oben. Er traf auf Frau Dina, die eben herabkam.

„Gehen Sie schon?" fragte sie, ihm den Weg nach dem Korridor versperrend. „Ich freute mich gerade auf Sie, heute abend." Sie drückte sich an ihn, wie stets, kokettierend.

Tattenbach griff ihren Arm, daß sie aufschrie, und zog sie wild an sich. Sein Mund brannte auf ihrem Hals, ihrer Schulter. —

„Nicht doch!" stöhnte sie — „wenn man kommt! — Nicht! — das Mädchen —!"

„Komm!" sagte er nur, seinen Arm um sie schlingend.

Sie zitterte, als er die Zimmertür aufstieß. Er war wie von Sinnen. —

*

Auf Wunsch Thorleivs hatte Morlan die weiteren Filmaufnahmen einige Tage unterbrochen. Der Norweger wollte die günstige Schneelage zu kurzem Training im Sprunglauf benützen. So fuhr er am anderen Tage mit Helga und Morlan zur Julierschanze. Die große Olympia-Schanze war noch nicht benutzbar. Sie wurde verbessert.

Dem Regisseur kam die Pause ganz recht. Er schickte Dick mit den bisher aufgenommenen Films nach Berlin, um sie gleich zu entwickeln. Er war lieber vorsichtig und wollte erst feststellen, wie Helga wirkte. Wenn er auch nicht zweifelte, daß alles gut war.

(Fortsetzung folgt).

Tiere als Kindheitserlebnisse / Von Paul Eipper

Man kann je nach Temperament und Weltanschauung dieses Thema bejahend oder verneinend anpacken. Der Optimist wird sagen, es gebe nichts Innigeres und Beglückenderes als die Beziehung zwischen Tier und Menschenkind. Der Hypochonder dagegen sieht gerade darin einen Beweis für die Unzulänglichkeit des Irdischen, stellt fest, daß Kinder mit Begeisterung Tiere quälen, Schmetterlingen und Käfern Beine und Flügel auszupfen, Katzen und Hunde am Schwanz packen, daß eben alle schlechten Eigenschaften hier zum Vorschein kommen: Heimtücke beim Tier, Grausamkeit beim jungen Menschen.

Wenn ich von meiner eigenen Kindheit erzählen sollte, wüßte ich keinen Anfang und kein Ende. Als ich klein war, bestand die Welt für mich überhaupt nur aus dem einen Wunsch: Tiere ansehen, Tiere ab und zu streicheln zu dürfen, ob sie nun lebendig waren oder kleine Figuren aus Holz und Zinn. Aber ich muß auch zugeben, daß wir Buben mit Begeisterung Eidechsen gejagt haben in den Weinbergswegen, weil wir endlich wissen wollten, ob es wahr sei, daß bei ihnen der Schwanz abbricht, wenn man sie daran packt.

Ich glaube, der Drang zur sogenannten Tierquälerei bei Kindern ist hauptsächlich — Neugier. Und darüber hinaus ein unbekümmertes Besitzenwollen.

Warum wird das kleine Kind von der Katze gekratzt? Weil es seinen Wunsch verwirklicht, das Tier ganz fest an sich zu pressen, weil es im Tier ein Spielzeug sieht, das ihm sympathisch ist und zu dem es auf seine Weise zärtlich sein möchte. Die Tierquälerei ist in den allermeisten Fällen nur eine irregeleitete Form der Sympathie, und wir Erwachsenen haben die Pflicht, unseren Kindern von allem Anfang an den Unterschied verständlich zu machen zwischen einer Blecheisenbahn und einem lebendigen Tier. Das Kind weiß dies nämlich nicht; für seinen Sinn sind beides Gegenstände, die sich von ihm „liebhaben" lassen müssen.

Soll ich auf diesem Weg der verstandesmäßigen Betrachtung weiterfahren? Ich habe zu oft schon erkannt, daß mit Ueberlegen allein den Dingen nicht nahe zu kommen ist, die das Schöne im Leben ausmachen. Und ich meine, Menschenkinder und Tiere seien die einzige noch völlig schlackenlose Verwirklichung des Erfreulichen in unserer trüben Zeit.

Erinnern wir uns lieber an Begebenheiten, die da und dort uns begegnet sind, an das Jauchzen eines zweijährigen Knaben, der den ersten Blick in die Wochenstube einer Dackelhündin wirft, an die schon durchaus mütterliche Sorgsamkeit der fünfjährigen Gutstochter, die ihren eigenen Kaninchenstall hat und sich verpflichtet fühlt, das Futter für „ihre" Tiere selbst herbeizuschaffen, beim Oberschweizer Rüben bettelt und beim Schweinehirten Kleie. Vergessen wir auch nicht das Proletarierkind, das ich vor wenigen Wochen in einer südöstlichen Vorstadt von Paris auf der Treppe eines halbverfallenen Schuppens sitzen sah, eine Pappschachtel im Arm und darin ein kleines Kätzchen mit bunten Stofflappen zugedeckt. Ich fragte das Mädchen, warum sie denn die Katze nicht umherlaufen lasse: „Wir haben beide Hunger, und Mama kommt erst zum Abend heim."

Ich weiß auch von einem jetzt schon siebenjährigen Knaben, der vor 3 Jahren in einer verkehrsreichen Straße ein rotes Kätzchen gefunden hat. Seit jener Zeit sind die beiden, Mensch- und Tierkind, unzertrennlich. Der große Kater schläft Nacht für Nacht vor dem Bette des Kindes, und zuweilen erfahre ich, was die Beiden sich in der Dämmerstunde erzählen. Das Tier schnurrt und miaut, und das Kind ist überzeugt davon, daß es auf alle seine Fragen richtige Antworten erhält. Ich darf nicht daran zweifeln, denn als der Junge voriges Jahr schwer erkrankte, hat die Anhänglichkeit, Sorge und Aufregung dieser Findlingskatze Formen angenommen, die beinahe mystisch anmuten, und die man besser nicht öffentlich niederschreibt, um den Skeptismus der modernen Sachlichkeit nicht heraufzubeschwören.

Aber von meinem Patenkind will ich erzählen, vielmehr von jenen zwei Brüdern, die — obwohl sie zusammen noch keine dreieinhalb Jahre alt sind — an Tierverbundenheit und Tierumgang kaum ihresgleichen haben. Ihr Vater ist der wissenschaftliche Leiter des Hagenbeckschen Tierparks in Stellingen; aber ich weiß nicht, haben die Buben nun vom Vater allein diesen Tiersinn geerbt, oder ist die Mutter auch hier mit der gebende Teil. Jedenfalls erfüllt mich bei jedem Aufenthalt in Hamburg am beglückendsten der Anblick dieser Menschenmutter, wenn sie ihre eigene Brut mit den Tierjungen wie in einem wahrhaftigen Paradies spielen läßt. Verwunderliche Bilder sieht man da! Irgendwo im Gras hockt ein nacktes Bürschlein von 18 Monaten, und an seinen rosigen Zehen schnuppert und lutscht das Kind vom Zwergflußpferd, ein bronzeglänzendes, fett-pralles „Ungeheuer", nicht höher als ein Foxterrier und sanft wie ein Lämmchen.

Im Winter trägt der Bub ein hellblaues Samtmäntelchen mit einer Kapuze, sieht in der Vermummung aus wie ein Heinzelmännchen, und wenn er über die verschneiten Wege trampelt, dem Pinguingehege zu, dann watschelt ihm sein Gnomenbruder entgegen, grotesker noch, auch in einen Pelz gehüllt, in ein kaffeebraunes Dunenkleid: das Küken des großen Königspinguin, das — wenn es den Kopf hochstellt — ein wenig über den Menschenjungen hinausragt.

Wahrscheinlich werden die beiden Jungen, mein Patensohn und sein Bruder, einst bedeutende Zoologen werden; denn sie unterscheiden schon heute bei den acht Stellinger Elefanten treffsicher das einzelne Individuum. Sie konnten auch, doch ehe sie das Wort „Stuhl" auszusprechen verstanden, die Stimmen aller großen Tiere nachahmen, und Scheu und Furcht kennen sie nicht.

Da waren mit einem indischen Transport zwei kleine Leoparden eingetroffen, deren Mutter auf der Ueberfahrt gestorben ist. Die buntgefleckten, vielleicht acht Wochen alten „Katzen" kränkelten ein wenig, und deswegen wurde ein Stück der Flamingowiese mit Draht umzäunt, eine Freiluft- und Sonnenkur den Tropenkindern verordnet. Aber andere Kinder neideten den Leoparden diesen Aufenthalt: der Zoologensohn und die Urenkeltochter des alten Hagenbeck. Sie wollten auch dabei sein, und ein drittes Menschenkind fand sich dazu, ein etwas mißtrauisches zwar, der Negerknabe Mohamed aus der Somalischau. Erst war es uns Erwachsenen ein wenig ängstlich; aber nichts geschah, als daß die jungen Leoparden schnurrten, grad wie richtige Hauskatzen, und daß schließlich auch der dunkle Somaliknabe krähte vor Begeisterung über das lebendige Spielzeug.

Genug von diesen Glückskindern, die dauernd im Tierparadies leben! Aber ich habe in meiner Schublade ein paar Briefe, die mir besonders wert sind, weil darin Menschenmütter schreiben, wie zerfetzt meine eigenen Tierbücher seien — weil ihre kleinen Kinder „nicht aufhören, die schönen Tierbilder darin anzusehen".

Oberschlesische Streifzüge

Bescheidenheit im Urteil — Ein leckerer Dreibund — Dividende im Telephon — Treviranus bei Rübezahl — Der böse Kritiker wird eingesperrt

Sonntag nachmittag und Sonntag abend, fast zur gleichen Stunde, da auf der Burgruine in Tost die Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier ihr Freilichtspiel mit der „Versunkenen Glocke" von Gerhart Hauptmann aufführten, sangen und spielten in Beuthen die kleinen Sängerknaben von St. Gabriel aus Wien im Schützenhaus. Nun, wer Zeuge dieses Konzerts war, hat ja schnell sein Urteil über die Leistung der sangesfrohen Jungens gebildet. Wer nicht hingehen wollte oder konnte, wird sich anderentags aus seiner Zeitung orientiert haben, wie die Leistung der Künstler gewirkt hat. Allerdings wird er sich die Zeitung, aus der er sich das Urteil des Referenten zueigen machen will, genau ansehen müssen, denn es gibt da gewisse Unterschiede. Es muß ja nicht gerade so sein — ein Fall, der in der Zeitungsgeschichte wohl einzig dastehen dürfte — daß, wie es in einem ostoberschlesischen Blatte geschehen ist, tags zuvor eine drei Spalten lange Vorbesprechung aus einem Hinterwäldler Anzeiger mit hymnischen Lobesworten über ein Konzert als Hinweis auf die Veranstaltung zu lesen stand und tags darauf stellte sich heraus, daß das Konzert am Orte überhaupt ausgefallen war! Es genügt schon, wenn die Führung eines Blattes sich so von finsterster Provinz abhängig macht, wie es eben eine in Beuthen erscheinende Zeitung sich geleistet hat, die auf die Sängerknaben von St. Gabriel hinweist und ihren Lesern mitteilt, daß die „Rieder Volkszeitung" (!) und das „Waldseer Tagblatt" (!) die Konzerte der Knaben wunderschön besprochen haben. Eines dieser Blätter hat dabei gefunden, daß „. . . die Musik einzig dastehend" gewesen ist. Wir finden soviel Bescheidenheit, um nicht zu sagen Kritiklosigkeit gegenüber einer anspruchsvolleren Leserschaft doch etwas über das Maß dessen hinausgehend, was Demut aller Konfessionen fordert.

Nun, vielen geht es eben, ob mit oder ohne Notverordnung, ob auf geistigem oder materiellem Gebiete, so wie den neu auszugebenden Reichsbanknoten: sie sind im Druck! Und man braucht sich nicht zu wundern, wenn darunter die Verkehrssitten zu leiden beginnen. Traf ich da letzthin auf der Bahnhofstraße in Beuthen einen Bekannten, das heißt, er lief, ohne mich gesehen zu haben, vor mir her. Ich klopfte ihm von hinten auf die Schulter. Er aber, ohne sich umzudrehen, brummte höchst eindeutig vor sich hin:

„Und wer zahlt mir?"

Na, das kleine Mißverständnis löste sich sofort in Wohlgefallen auf, und da wir gerade stark unter der Sommersonne litten, besuchten wir nacheinander die drei auf der Bahnhofstraße liegenden Eisstuben, wobei wir feststellten, daß, sozusagen von oben nach unten gegangen, ein Italienischer Eissalon, ein Deutsches Eisstübel und eine Wiener Eiskonditorei einen „eis — ernen" Dreibund darstellten. Da wir uns aber zum Ziele gesetzt haben, an dieser Stelle höchst unpolitisch zu bleiben, so wollen wir von den wundervollen Zukunftsperspektiven eines Eiskrieges, des Schießens mit Eisbomben und dergl. absehen. Die Herren Diplomaten sollen zuhause bleiben, höchstens könnten sie als Ferienbeschäftigung herauszukriegen versuchen, was es bedeutet, wenn eine kleine Oppelner Zeitung ihren Lesern aus Budapest unterm 14. Juli meldet, daß „die ungarische Regierung versucht hat, eine eventuelle Auswirkung der in Deutschland bestehenden Schwierigkeiten auf das ungarische Wirtschaftsleben zu verhindern bezw. zu parallelisieren!" Sie werden dabei hoffentlich nicht auf geistige Paralyse des Verfassers der Notiz schließen, denn es gibt in allen Zeitungen einen gefürchteten Feind, den Druckfehlerteufel, der auch vor einer Todesanzeige nicht Halt macht und, übrigens in dem gleichen Blatt, einen Menschen „nach einem typischen, schweren Leiden" dahinscheiden läßt. Ein tückischer Bursche, diese Teufelchen! Ich glaube es in den letzten Tagen sogar einmal in der Telephonleitung entdeckt zu haben. Nach dem schweren Regen zeigte es sich nämlich, daß ein Telephonkabel von Beuthen nach Königshütte und nach Kattowitz regelrecht ersoffen war und daß fortwährend Kurzschluß in der Leitung war oder man aus einem Gespräch in das andere hineinkam. Ich sprach mit Kattowitz und hörte plötzlich die erregt gerufene Frage:

„Warum ist Ihre Dividende so miserabel?"

„Wir verstehen nicht", schien man drüben schwer zu hören.

„Ich frage, warum Ihre Dividende so schlecht ist! Verstehen Sie?"

„Nein, das muß an der Leitung liegen."

Darauf brüllte jener erste zurück: „Das ist nämlich auch meine Meinung!" und damit brach leider das Gespräch ab.

[illegible]

Sweetheart.

Nichtanerkennung deutscher Minderheitsschul-Anmeldungen

Kattowitz, 4. August. Zurzeit werden an den Bekanntmachungstafeln der Minderheitsschulen in der Woiwodschaft diejenigen Anträge bekanntgegeben, denen die Schulprüfungskommission stattgegeben hat. Zahlreiche Anmeldungen von Erziehungsberechtigten sind nicht anerkannt worden. So wurden in Siemianowitz 12 Kinder, die von polnischen Schulen in die deutschen umgemeldet worden waren, und 16 neu angemeldete Kinder, also zusammen 28, zurückgewiesen, und in Königshütte von 276 gestellten Anträgen 50 abgewiesen. Die Nichtanerkennungen werden damit begründet, daß die Antragsteller keine Erziehungsberechtigung hätten, daß keine Erklärung über die Muttersprache des Kindes abgegeben worden sei, daß das schulpflichtige Kind nicht die polnische Staatsbürgerschaft besitze und daß die Erziehungsberechtigten nicht zur deutschen Minderheit gehörten. Die betroffenen Antragsberechtigten werden sicherlich gegen die Entscheidungen Protest einlegen.

---

schen Devisen erforderlich. Gewiß ist richtig, daß bei der in Aussicht genommenen vorübergehenden Devisenbewirtschaftung durch die Landesfinanzämter in Einzelfällen fühlbare Härten eintreten können. Die Reichsregierung ist entschlossen, dafür zu sorgen, daß diese durch die Not der Zeit erzwungenen Maßnahmen bei aller Schärfe ihrer Durchführung nicht wirtschaftsstörend wirken. Mit den dargelegten Maßnahmen ist das zur Zeit Notwendige geschehen, um den Geldumlauf von morgen ab wieder gewohnten Verhältnissen anzunähern.

Alles, was Reichspräsident und Reichsregierung in diesen Wochen anordnen mußten, hat mit

Inflationsgefahr

nicht das mindeste zu tun. Wir leiden keinesfalls an einem Zuviel an umlaufenden Zahlungsmitteln. Darum ist eine Sorge, daß das Geld in Gefahr sei, seinen Wert wie in der Inflationszeit einzubüßen, **durchaus gegenstandslos.** Im Gegenteil, die Ueberlegung liegt nahe, von seinem Guthaben möglichst wenig abzuheben, ja, es, wenn möglich, noch zu erhöhen, weil die Kaufkraft des Geldes steigt.

Die Wiederherstellung des Zahlungsverkehrs hat auch den Sinn einer Frage an das deutsche Volk selbst, der Frage nämlich, ob es in Selbstbesinnung auf seine eigene Kraft und Würde entschlossen ist, an der Gesundung des Zahlungskreislaufes und Wirtschaftsgeschehens aktiv teilzunehmen. Notverordnungen und ergänzende Vorschriften können nur die erforderlichen technischen Maßnahmen geben, um Störungen der Wirtschaft zu überwinden, die Maßnahmen mit Inhalt in Wirklichkeit zu erfüllen, ist Sache eines aufgeklärten Wirtschaftsvolkes selbst.

Bares Geld in einem Augenblick zu beanspruchen, wo es nicht unbedingt benötigt wird, ist ein Ausfluß unbegründeter Nervosität, aber nicht wirtschaftlich richtigen Denkens.

Daß wir zunächst davon absehen mußten, den vollständigen freien Kassenverkehr bei den Sparkassen so wie bei den Banken schon von morgen ab in Wirksamkeit treten zu lassen, hängt mit dem Wesen und der Zweckbestimmung der Sparkassen zusammen. Die Sparkassenvermögen sind so sorgfältig als möglich angelegt, und zwar in erster Linie in der Anlageform, die man für die sicherste hält, d. h. in erststelligen Hypotheken. Die Sicherheit einer solchen Anlage muß aber zunächst damit erkauft werden, daß die angelegten Gelder nicht täglich in beliebiger Höhe zurückgezahlt werden können, weil Hypotheken ihrem Wesen nach langfristige Anlagen sind. Das muß eine Sparkasse einfach mit in Kauf nehmen. **Noch in dieser Woche wird Klarheit über den Termin der Wiedereröffnung des unbeschränkten Zahlungsverkehrs im Rahmen der Bedürfnisse bei den Sparkassen geschaffen werden.** Der Eindruck, als ob Reichsregierung und Reichsbank weniger großes Interesse für mittlere und kleinere Wirtschaftskreise haben, sowie eine vielleicht da und dort aufgetauchte Mißstimmung aus dieser Meinung heraus, sind völlig abwegig. Die Ordnung der deutschen Großbanken kommt keineswegs nur überwiegend den großen Firmen und Kunden zugute. Die Gläubigerkunden, die bei einer endgültigen Erschütterung jener Banken zu Schaden gekommen wären, hätten sich auf viele Hunderttausende und zweifellos zum größten Teile auf mittlere und kleinere Wirtschaftskreise, auf Gewerbetreibende und Handwerker, ausgewirkt.

Die Reichsregierung nimmt nicht die Unfehlbarkeit für sich in Anspruch. Sie ist in diesen entscheidungsvollen Wochen und Monaten, in denen sich oft in Stunden die Lage änderte, die Entscheidungen sich häuften, bestrebt gewesen, in allen Punkten das Beste zu tun, aber sie behauptet nicht, daß es ihr in allen Augenblicken gelungen ist. In solchen Zeiten hat es sich regelmäßig als besser erwiesen, rechtzeitig zu handeln, als in dem unerfüllbaren Bestreben, das theoretisch Vollkommene zu erreichen, zu zögern und die Stunde zu versäumen. Das Ziel ist jedenfalls erreicht, daß von morgen ab die **Voraussetzungen für einen normalen Wirtschaftskreislauf der Güter und des Geldes gegeben sind. Notwendig ist nunmehr, daß sich das**

Vertrauen

die unentbehrlichste Ergänzung aller technischen Maßnahmen, stärke und endgültig befestige. Hierzu kann jeder beitragen. Ja, es ist die Pflicht jedes einzelnen, das zu tun, mit Rücksicht auf unser eigenes Land und mit Rücksicht auf unser Ansehen dem Ausland gegenüber. Eine große ausländische Finanzhilfe liegt, wie ich schon sagte, im Augenblick außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Was für die Stunde gilt, braucht aber nicht auf die Dauer zu gelten. Fremde Hilfe erhält nur der, der sich selbst zu helfen weiß und damit das Vertrauen der Umwelt gewinnt. Einem Volk, das sich selbst nicht genügend Kraft zutraut, die Dinge laufen läßt und nur in der Kritik sich auszeichnet, wird niemand Achtung und Vertrauen schenken. Sieht aber die Umwelt, daß kraftvolle Selbstbesinnung in schweren Stunden bei uns Deutschen sich steigert, so zweifle ich nicht, daß die Fortsetzung der internationalen Verhandlungen zur Erschließung zusätzlicher Kraftquellen in der Weltwirtschaft führen wird.

Ist es notwendig zu sagen, daß die aussichtsreiche Fortsetzung dieser Entwicklung Freiheit von innerpolitischen Störungen, Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im deutschen Volke unentbehrliche Voraussetzung ist? In einem Augenblick, wo gerade in Deutschland gegenseitiges Verstehen und Zusammenarbeiten zur Ueberwindung der Wirtschaftsnot gehört, müssen selbstzerfleischende politische Kämpfe, die in der Geschichte so oft Leid über Deutschland gebracht haben, zurücktreten.

Wenn Sie, meine Damen und Herren, in Fortführung dieses Gedankens mich fragen, was ich vom Volksbegehren für die Auflösung des Preußischen Landtages halte, so muß ich Ihnen erklären, daß es sich staatsrechtlich hier um keine Reichs- sondern um eine preußische Angelegenheit handelt. Als Staatsbürger — nicht als Parteipolitiker — erkläre ich Ihnen, daß Sie mich nicht an der Wahlurne sehen werden. Nicht Zuspitzung der parteipolitischen Gegensätze ist das Gebot der Stunde, sondern ihre Fruchtbarmachung in einer dieser Gegensätze überbrückenden Zusammenfassung aller der Kräfte, die bereit sind, einer im wahren Gemeinschaftsgeist aufgefaßten Wirtschaftsform und einer aufbauenden Staatspolitik rückhaltlos und uneigennützig Hand und Herz zu weihen. Nur so wird es Deutschland gelingen, im Rahmen der übrigen großen Staatsvölker seinen gleichberechtigten Platz zu erringen und zu behaupten und in aufrichtiger Zusammenarbeit mit den übrigen Staaten seine ganze Kraft einzusetzen für die baldige Lösung der gewaltigen Aufgaben, vor die eine Not ohnegleichen die Menschheit in dieser Stunde stellt."

*

New York, 4. August. Die Uebertragung der Radioansprache des deutschen Reichskanzlers war ausgezeichnet; sie wurde im ganzen Lande durch Rundfunk verbreitet.

Handelsnachrichten

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 4. August 1931

	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	43—47
2. ältere	—
c) fleischige	38—41
d) gering genährte	32—37
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	39—42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38—41
c) fleischige	34—37
d) gering genährte	30—33
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30—35
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—28
c) fleischige	19—22
d) gering genährte	15—18
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	41—43
b) vollfleischige	37—40
c) fleischige	30—36
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	26—33
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	50—59
c) mittlere Mast- und Saugkälber	42—45
d) geringe Kälber	32—40
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	48—51
2) Stallmast	53—54
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	48—52
c) gut genährte Schafe	40—43
d) fleischiges Schafvieh	40—46
e) gering genährtes Schafvieh	30—37
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	57
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	57—58
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	56—58
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	54—57
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	52—54
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	51—52

Auftrieb: Rinder 1268, darunter: Ochsen 259, Bullen 450 Kühe und Färsen 559, Kälber 2075, Schafe 5607, Ziegen — Schweine 10832. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3102. Auslandsschweine —

Marktverlauf: Rinder ruhig, gute Ware gefragt, Kälber glatt, Schafe in guter Ware glatt, sonst ruhig, Schweine lebbaft.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Die polnische Kohle auf den europäischen Absatzgebieten

Auch im ersten Halbjahr 1931 hat der polnische Kohlenbergbau seine Stellung auf den europäischen Absatzmärkten nicht nur behaupten, sondern weiter ausbauen können. Bekannt sind die schweren Absatzschädigungen, die die Konkurrenz der polnischen Kohle, namentlich in Skandinavien, dem englischen Bergbau seit Jahren bereitet hat. Im ersten Halbjahr 1931 hat sich der Absatz der polnischen Kohle in Skandinavien weiter gehoben. Es wurden (in 1000 t) über Gdingen 1858,6 (Vorjahr 1404; +35 Prozent) ausgeführt, davon nach Schweden 711,6 (554,5), Norwegen 535,9 (229,7), Dänemark 218,1 (242,6), Finnland 93,4 (41,5), Frankreich 97,8 (35,5), Belgien 77,6 (39,6), Lettland 65,6 (56,8), Holland 43,1 (16,0), Estland 31,8 (4,5), Spanien 23,7 (0) und nach Brasilien 11,8 (0).

Sportnachrichten

Im Freiluftring Gleiwitz

Heros Gleiwitz schlägt Beuthen 06 13:3 — Zwischenrunde um die Oberschlesische Meisterschaft im Boxen

Bei gutem Besuch führte Heros Gleiwitz die Zwischenrunde um die Oberschlesische Meisterschaft im Boxen in der „Neuen Welt" als Freiluftveranstaltung durch. Mit den Leistungen der Boxkämpfer war man zufrieden, obgleich die Beuthener mit Ersatz antraten. Dagegen fiel das Ergänzungsprogramm, bei dem interessante Herausforderungskämpfe im Ringen steigen sollten, fast völlig aus. Mit den Beuthener Kämpfern Malek und Lehmann war man nicht zufrieden.

Die Kämpfe

Fliegengewicht: Stannek (Beuthen) gegen Bochin (Gleiwitz). Die Gegner zeigten Anfängerleistungen. Der Gleiwitzer hatte leichte Vorteile, doch endete der Kampf unentschieden.

Bantamgewicht: Jamros (Beuthen) gegen Proquitta (Gleiwitz). Der Beuthener verhielt sich zum großen Teil in Doppeldeckung und hatte nicht allzuviel zu bestellen. Proquitta, der zwar Fliegengewichtler ist, führte einen sehr schönen Kampf vor. Hauptsächlich in der letzten Runde brachte er schöne Treffer an und sicherte sich einen hohen Punktsieg.

Federgewicht: Jockel (Beuthen) — Geisler. Der Kampf war von Beginn an sehr flott. Besonders der Beuthener hatte sich offenbar eine schnelle Entscheidung vorgenommen. Geisler kämpfte aber sehr überlegt und ließ seinen Gegner austoben. Zum Schluß war der Gleiwitzer etwas überlegen. Doch reichte es nicht zu einem Sieg. Der Ringrichter fällte ein Unentschieden.

Leichtgewicht: Zenke (Beuthen) gegen Broja. Mit diesem Kampf begannen die Kämpfe technisch besser zu werden. Abwechselnd lagen die Gegner im Vorteil, sodaß es auch hier keine Entscheidung gab.

Weltergewicht: Kucharsky (Beuthen) gegen Czaja (Gleiwitz). Der Gleiwitzer war sichtlich überlegen. Es wurde unsauber gekämpft. Czaja blieb in allen Runden überlegen und wurde Punktsieger.

Mittelgewicht: Wessolowsky (Beuthen) gegen Metzner (Gleiwitz). Der Gleiwitzer kämpfte sehr ruhig und machte diesmal einen sehr guten Eindruck. Er beherrschte den Gegner völlig und holte seinen ersten Sieg in Gleiwitz heraus.

Halbschwergewicht: Solka (Beuthen) gegen Spielok (Gleiwitz). Dieses Treffen war der schönste Kampf des Abends. Spielok ist im Laufe der Zeit ein größerer Techniker geworden. Er holte sich schon in der ersten Runde einen großen Vorteil an Punkten gegenüber seinem Gegner. Der Beuthener war sehr hart im Nehmen. Spielok wurde schließlich zum Punktsieger erklärt.

Schwergewicht: Grilla (Beuthen) gegen Kabisch (Gleiwitz). Der Lokalmatador Kabisch wurde mit großem Beifall empfangen. Grilla war Ersatzmann und an Gewicht bedeutend leichter. **Schon in der ersten Minute gab Grilla den Kampf auf.**

Leichtathletische Meisterschaften in Gleiwitz

Vereine der DSB. und des OSEB. in der Kampfbahn — Gute Leistungen

Der Gau II im Spiel- und Eislaufverband führte am Sonntag im Wilhelmspark in Gleiwitz zum ersten Male gemeinsam mit dem Verein Vorwärts-Rasensport Gleiwitz der DSB. seine leichtathletischen Meisterschaften durch. Ueber 80 Teilnehmer waren beim Aufruf da. **Die Hauptsieger des Tages waren Wartburg Gleiwitz und Mädchensportbund Gleiwitz.** Besonders gute Leistungen zeigte Wronna (Zernitz) im Schlagballwurf mit fast 98 Meter, Sobel im 400-Meter-Lauf in 58,8 Sek., Denart im 100-Meter-Lauf in 12,1 Sek., Galoska MSB. Gleiwitz im 100-Meter-Lauf 14,4 Sekunden. Die Sieger im Vier- und Dreikampf stellten Wartburg Gleiwitz (Scheunpflug Wilhelm, Slomska, Kleeberg) und Mädchensportbund Gleiwitz (Biela, Galoska).

Die Strzibny-Gedächtnis-Staffel — zum Andenken an den verstorbenen verdienstvollen Gauführer, Lehrer Robert Strzibny — ist auf den 23. August verlegt worden, und wird gelegentlich des 25jährigen Jubiläums und Gauwandertages in Plawniowitz durchgeführt. Die 4mal 100-Meter-Staffel gewann Wartburg Gleiwitz in der Zeit von 50,2 Sekunden. Am Schluß des Kampftages fanden drei Schlagballtreffen statt zwischen den Vereinen Zernitz, Schechowitz, VfR. Gleiwitz und Kieferstädtel.

Ergebnisse:

Männer-Vierkampf: 1. Scheunpflug Wilhelm mit 58 Punkten; 2. Gregarek Gerhard 53 Punkte; 3. Kaschel, Peiskretscham 47 Punkte; 4. Scheunpflug Paul, Gleiwitz 6 Punkte.

Alte Herren Dreikampf: 1. Sbirenda Franz 28 Punkte.

Jugend A Fünfkampf: 1. Slompka Franz, Gleiwitz mit 86 Punkten; 2 Sobel Günther, Gleiwitz 75; 3. Schön Willi, Gleiwitz.

Jugend B Dreikampf: 1. Kleber Paul, Gleiwitz mit 45 Punkten.

Frauen-Dreikampf: 1. Galonska Marta, MSB. Gleiwitz, mit 45 Punkten; 2. Wurst Elli, MSB. Gleiwitz, mit 39 Punkten; 3. Greiff Lisbeth, Wartburg, Gleiwitz, 37 Punkte.

Frauen-Jugend-Dreikampf: 1. Biela Hanne, MSB. Gleiwitz, mit 47 Punkten; 2. Mazurek Lotte, MSB. Gleiwitz 42 Punkte.

400-Meter: 1. Sobel Günther, Gleiwitz, in 59,8 Sekunden.

1500-Meter-Lauf: 1. Felgenhauer, Wartburg Gleiwitz, in 4,53 Minuten.

Diskuswerfen: 1. Slomka, Wartburg Gleiwitz, 28,90 Meter.

Speerwerfen: 1. Scheunpflug Wilhelm, Gleiwitz, 39 Meter.

Schlagballwerfen: 1. Wronna, Dt. Zernitz, 97,45 Meter.

Meister-Niederlage im Handball

Postsportverein — Reichsbahn Oppeln 5:2

Auf dem Reichsbahnsportplatz trugen die Mannschaften vom RSV. und Postsportverein Oppeln eine Reihe Handballkämpfe aus, von denen das Spiel der ersten Mannschaft des Sportvereins gegen den Oberschlesischen Meister, Reichsbahnsportverein, von besonderem Interesse war. Durch das eifrige Spiel der Postleute mußte der Meister eine Niederlage hinnehmen. Schon in der ersten Halbzeit konnten die Postleute die Führung übernehmen und bis Schluß der Halbzeit 4 gegen 2 Tore stellen. Nach Halbzeit vermochten die Reichsbahnsportler keinen Erfolg mehr zu erzielen, da die Verteidigung der Postleute auf großer Höhe war. Mit 5:2 endete das interessante Spiel.

Fußball

VfB. Beuthen — Preußen Zaborze 2:1

Wenn man auch beiden Mannschaften anmerkte, daß sie durch die sechswöchige Sommerpause in ihrem Können etwas gelitten haben, so machte sich doch bei den Beuthenern, die immerhin noch einen guten Ball spielten, eine Ueberlegenheit bemerkbar, die auch zu dem vollauf verdienten Ergebnis von 2:1 führte.

Polizei Beuthen — VfB. Reserve 2:0

Die VfB.er spielten gut und brachten das Tor des Gegners auch manchmal in Gefahr. Die Polizisten wagten einige schöne Durchbrüche und kamen dabei zu ihren Toren.

Sportfreunde Neiße — Sportfreunde Oppeln Oberliga 4:3

Trotz der Niederlage spielten die Oppelner gut. Beide Mannschaften kämpften hart um den Sieg. Durch einen Eckball ging Oppeln in Führung, Neiße konnte durch den Rechtsaußen ausgleichen, und ein weiteres Tor durch den Linksaußen stellte das Halbzeitergebnis auf 2:1. Nach der Pause drängte Neiße Oppeln stark zurück und konnte auch zwei Treffer anbringen. Eine folgende Schwächeperiode von Neiße nützte Oppeln aus und konnte noch zweimal einsenden, trotzdem aber blieben die Neißer mit einem Torvorsprung Sieger.

Fiedlersglück — Bleischarley 6:1

Die Fiedlersglückleute zeigten schon in der ersten Halbzeit eine unbedingte Ueberlegenheit und konnten diese auch bis zum Schluß durchhalten. So kamen sie auch verdient zu dem hohen 6:1-Siege.

VfR. Neustadt — Preußen 1920 Leobschütz 4:2

Im ersten Verbandsspiel des neuen Jahres trafen sich die Leobschützer Preußen mit dem Gaumeister VfR. Neustadt. Leobschütz zeigte nicht die erwarteten Leistungen. — Das Spiel der zweiten Mannschaften gewann Leobschütz mit dem gleichen Ergebnis 4:2.

Handel • Gewerbe • Industrie

Sparkassen und Akzeptbank

Die Sparkassen fühlen sich durch die Regelung der Auszahlung gegenüber den Banken benachteiligt und setzen alle Hebel in Bewegung, um der Fesseln ledig zu werden. Sie verlangen von der Reichsbank einen größeren Kredit (300 bis 400 Mill. RM.), mit dem sie den Uebergang zum vollen Zahlungsverkehr aufnehmen können. Sollten die Verhandlungen mit der Akzept- und Garantiebank scheitern, so wollen sie eine eigene öffentlich-rechtliche Akzeptbank gründen, deren Aufgabe darin besteht, auf die Mittel der Reichsbank zurückzugreifen. Eine solche Gründung erscheint überflüssig, namentlich wenn man bedenkt, daß die schon bestehende Akzept- und Garantiebank Hilfe leisten würde, wenn das Zentralnoteninstitut dafür einstände. Dr. Luther hat Bedenken gegen die Wünsche der Sparkassen geäußert, weil das Spargeld langfristiges Kapital darstellt, das nicht zu jeder Minute zur Verfügung zu stehen braucht. Außerdem kommen im Ernstfalle bei den Sparkassen Summen in Betracht, die den Notenverkehr lawinenartig anwachsen ließen.

Und die Goldpfandbriefe?

Wie wird der Pfandbriefmarkt sich entwickeln, sobald der Börsenverkehr wieder eröffnet wird? Es ist klar, daß sehr viele Pfandbriefbesitzer, die sich die Rücklagen für den täglichen Bedarf statt in Bankeinlagen in Hypotheken-Pfandbriefen zur Verfügung halten wollten, und die somit kein Kontokorrent-Konto besaßen, gezwungen sein werden, nach Eröffnung der Börsen Pfandbriefe zu verkaufen. Es wird deshalb ein starker Kursdruck auf dem Pfandbriefmarkt befürchtet. Dabei wird die Frage erwogen, ob man durch Rationierung des Pfandbriefangebotes diesen Kursdruck auffangen kann. Es könnte aber, sobald bekannt wäre, daß eine Kursregulierung stattgefunden hat, die Folge die sein, daß eine Verstärkung des Angebotes Platz greift, weil über die wirkliche Bewertung der Pfandbriefe eben keine Klarheit geschaffen ist, und weil der Reiz, zu regulierten Kursen zu verkaufen, von besonderer Wirksamkeit sein muß. Die Berliner Immobilienfirma Isr. Schmidt Söhne betont demgegenüber, daß dieser zu erwartende Kursdruck nicht von Dauer sein werde. Denn dem Bestreben, Pfandbriefe abzustoßen, das sich bei den jetzigen Pfandbriefinhabern geltend machen wird, wird die Tendenz gegenübertreten: das Anlagebedürfnis der Kapitalflüchtlinge, die auf Grund der Verordnung über die Kapital- und Steuerflucht vom 18. Juli 1931 der Reichsbank Devisen zur Verfügung zu stellen haben, und von dieser entschädigt werden müssen. Diese Kapitalflüchtlinge werden vor die Zwangslage der anderweitigen Anlage ihrer Kapitalien gestellt werden, und es wird erwartet, daß mindestens ein Teil des zurückfließenden Kapitals dem Pfandbriefmarkt zur Verfügung gestellt werden wird. Wenn die Dinge aber so liegen, so wird es darauf ankommen, in der Zwischenzeit ein stabiles Kursniveau aufrechtzuerhalten.

Berliner Produktenmarkt

Weiter abgeschwächt

Berlin, 4. August. Im Mittelpunkt des Interesses der heutigen Produktenbörse stand die Beratung des Börsenvorstandes, der sich mit der Regelung des handelsrechtlichen Lieferungsgeschäftes zu befassen hatte. Falls die Börse über keine Zwangsregulierung der September- und Oktoberengagements verfügt, soll der Handel am Lieferungsmarkt am 6. August wieder aufgenommen und dann am Montag, 10. August, fortgesetzt werden. Preismäßig war heute allgemein eine weitere Abschwächung zu verzeichnen, deren Hauptursache der sehr unbefriedigende Mehlabsatz ist. Da die Mühlen bei den gegenwärtigen Zahlungsverhältnissen nur das Notwendigste an Rohmaterial erwerben, führte das keineswegs dringliche Inlandsangebot zu weiteren Preisabschlägen, die für Brotgetreide bis zu 5 Mark je Tonne betrugen. Weizen- und Roggenmehl sind selbst bei weiteren Preisnachlässen der Mühlen schwer unterzubringen. Hafer ist ausreichend angeboten, die Gebote lauten im allgemeinen 2 Mark niedriger als gestern. Verschiedentlich zeigte sich Angebot von Hafer neuer Ernte zu kurzfristiger Verladung. Das Angebot von Sommergerste ist allgemein ziemlich stark und der Absatz gestaltet sich sehr schwierig. Auch für Wintergerste sind Forderungen und Gebot schwer in Einklang zu bringen.

Breslauer Produktenmarkt

Schwächer

Breslau, 4. August. Die Tendenz für Weizen und Roggen war trotz kleinstem Angebot infolge der Zurückhaltung der Käufer um 2 bis 3 Mark schwächer. Hafer und Gersten hatten gar kein Geschäft. Auch am Futtermittelmarkt sind die Offerten der zweiten Hand ermäßigt, ohne daß die Ermäßigung einen Anreiz zum Kauf bietet. Mehl liegt fast geschäftslos.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 4. August. Roggen 18,50—19,00, alter Weizen 23—24, neuer Weizen 22—23, alter Hafer einheitlich 25,50—26,50, alter Hafer gesammelter 22,50—23,50, neuer gesammelter Hafer 23—24, neue Wintergerste 20—21, Weizenmehl luxus 45—55, Weizenmehl 0000 40—45, Roggenmehl 36—38, Weizenkleie grob 15—15,50, Weizenkleie mittel 13,50—14, Roggenkleie 13—13,50, Winterraps 30—31. Umsätze klein, Stimmung ruhig.

Deutschlands Holzaußenhandel 1931

Einfuhrrückgang um 45 v. H. — Die Ausfuhr auf dem Vorjahrsstande

Der deutsche Einfuhrhandel in Rohholz und Holzhalbfabrikaten (Bau- und Nutzholz einschl. Grubenholz und Papierholz) betrug im 1. Halbjahr 1931 insgesamt 1,31 Mill. t und erreichte damit nur 55 v. H. des tonnenmäßigen Ergebnisses der gleichen Zeit des Vorjahres (2,36 Mill. t). Dieses starke Absinken der deutschen Holzeinfuhr kennzeichnet die Verschärfung der Wirtschaftslage; es sei nur auf die Lage des Baumarktes verwiesen, dessen besondere Ungunst in erster Linie zu der starken Schrumpfung des Holzbedarfs geführt hat. Mag auch die fortschreitende Ermattung der Holzeinfuhr vom Standpunkt der deutschen Eigenproduktion im Augenblick erwünscht sein, mag weiter die deutsche Forstwirtschaft das Ausmaß der starken Minderung der ausländischen Holzzufuhren als ungenügend ansehen — erfreulich ist diese Entwicklung nicht. In Anbetracht der Stellung Deutschlands als Holzeinfuhrland, eines unter normalen Bedarfsverhältnissen ziemlich hohen Holzzuschußbedürfnisses ist die in den letzten Jahren immer weiter zurückgegangene Holzeinfuhr ein beredtes Zeichen des Niederganges der deutschen Wirtschaft. Selbstverständlich ist es notwendig und nationale Pflicht, die

Inlandsware überall da zu bevorzugen,

wo sie in ausreichender Menge und gleichwertiger Art und Güte zur Verfügung steht. Aber abgesehen davon, daß die inländische Holzproduktion unter normalen Bedarfsverhältnissen nicht ausreicht, ist für bestimmte Verarbeitungszwecke das ausländische Holz nicht zu entbehren, weil die heimische Erzeugung den vollwertigen ausreichenden Ersatz nicht zu bieten vermag.

Nach Sortimenten war die Einfuhr in 1000 t und in Prozenten der Gesamtmenge wie folgt: Rundholz 420,6 (32,1), Schnittholz 302,8 (23,1), beschlagenes Holz 9,3 (0,7), Schwellen 8,9 (0,7), Faßholz 2,3 (0,2), Exoten 9,0 (0,7), Grubenholz 49,7 (3,8), Papierholz 506,1 (38,7). — Demnach **entfallen annähernd zwei Fünftel der gesamten deutschen Holzeinfuhr auf Papierholz.** In Hundertteilen der Mengenergebnisse des entsprechenden Vorjahrszeitraumes wurden im 1. Semester 1931 eingeführt: Rundholz 52,7 Prozent, Schnittholz 50,6, beschlagenes Holz 28,5, Schwellen 17,3, Faßholz 23,3, Exoten 54,5, Grubenholz 54,2, Papierholz 66,3 Prozent.

Auf die wichtigsten Lieferländer verteilt sich die Gesamteinfuhr in 1000 t und Anteilprozenten wie folgt: Tschechoslowakei 348,0 (26,6 Prozent), Rußland 339,1 (25,9), Polen 218,3 (16,7), Franz. Westafrika 88,2 (6,7), Oesterreich 73,5 (5,6), Finnland 57,9 (4,4), Ver. Staaten von Amerika 53,1 (4,1), Rumänien 25,9 (2,0), Lettland 23,1 (1,8), Schweden 19,8 (1,5), Litauen 17,5 (1,3 Prozent). Wie sich das Mengenverhältnis der einzelnen Lieferländer im Vergleich zum Vorjahr gestellt hat, zeigen die folgenden Zahlen, die die Liefermengen in Hundertteilen derjenigen des Vorjahres angaben: Tschechoslowakei 110,6 Prozent, Rußland 83,0, Polen 31,3, Franz. Westafrika 76,6, Oesterreich 34,3, Finnland 33,8, Vereinigte Staaten von Amerika 49,9, Rumänien 49,3, Lettland 43,5, Schweden 39,0, Litauen 21,0. An der Verminderung der deutschen Einfuhr haben nicht alle Länder gleichmäßig teilgenommen, wodurch die anteilmäßige Rangordnung gegen das Vorjahr beachtliche Verschiebungen erfahren hat. Die Tschechoslowakei ist — hauptsächlich bedingt durch die Windbrucheinschlägerungen in Böhmen — an die Spitze aller Lieferländer getreten, wo im Vorjahr noch Polen stand. Rußland steht an zweiter (wie im Vorjahr), Polen an dritter Stelle. Bei dem Zurückdrängen Polens spricht die Sperrung der deutschen Grenze für die polnische Schnittholzzufuhren mit, aber auch in den übrigen Sortimenten bleibt Polen stärker zurück, als es der Abminderung des deutschen Gesamteinfuhrhandels entspricht.

Die Ausfuhr im 1. Halbjahr 1931 (reiner Handelsverkehr) hält sich nur wenig unter dem Stande der entsprechenden Vorjahrszeit. Bei einer Gesamtausfuhr von 566 628 t (573 191 t im Vorjahr) ergibt ist eine Minderung um 1,2 Prozent. Es liegen aber in den Sortengruppen stärkere Mengenverschiebungen gegen das Vorjahr vor, wie die nachfolgenden Zahlen (in 1000 t) zeigen (1930 in Klammern): Rundholz 178,5 (198,5), Grubenholz 206,6 (224,6), Telegraphenstangen 29,2 (32,1), Schnittholz 105,3 (76,2), Schwellen 30,6 (21,0), Faßholz 3,8 (5,2), Papierholz 11,2 (14,0).

Auf die wichtigsten Empfangsländer verteilt sich die Ausfuhr unter Zugrundelegung des Gewichtsverhältnisses prozentual wie folgt (Vorjahr in Klammern): Frankreich 27,4 (19,5), Niederlande 23,3 (22,4), Saargebiet 16,5 (21,5), Schweiz 12,9 (10,6), Großbritannien 6,0 (2,6), Belgien und Luxemburg 5,7 (12,3). Die Mengen des Vorjahres gleich 100 gesetzt erhielten 1931 in Prozent: Frankreich 138,7, Niederlande 102,8, Saargebiet 75,6, Schweiz 119,8, Großbritannien 224,7, Belgien und Luxemburg 46,2.

Als Reparationssachlieferungen werden im 1. Halbjahr 1931 13 195 t ausgewiesen gegen 27 980 t im entsprechenden Vorjahrsabschnitt. Diese Lieferung erhielt mit Ausnahme von 580 t Frankreich.

Die Werte des auswärtigen Holzhandelsverkehrs im 1. Halbjahr 1931 betragen in Mill. RM.: Einfuhr 78,4, Ausfuhr 27,8, Reparationslieferungen 1,08. Gegen das Vorjahr ist sowohl die Einfuhr wie die Ausfuhr wertmäßig nicht unerheblich zurückgegangen, und zwar über das Ausmaß der gewichtmäßigen Abminderung hinaus. Die absolute Wertminderung ist bei der Ausfuhr leider wesentlich stärker noch als bei der Einfuhr, was vor allem für bearbeitetes Holz gilt.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 4. August 1931

Weizen	
Märkischer	188—190
„ Juli	—
„ Sept.	—
„ Oktob.	—
Tendenz: matt	
Roggen	
Märkischer	139—140
„ Juli	—
„ Sept.	—
„ Oktob.	—
Tendenz: matt	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	—
Wintergerste, neu	135—146
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	145—150
„ Juli	—
„ Sept.	—
„ Oktob.	—
Tendenz: matt	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	25¾—35
Tendenz: matt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	20½—24
Tendenz abgeschwächt	

Weizenkleie	10¾—11,10
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz	
Roggenkleie	10—10,35
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,20—13,50
Trockenschnitzel prompt	7,40—7,60
Sojaschrot	11,80—12,50
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Dtsch. Erstlinge	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln i. Pf.	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: schwächer

	4. 8.	3. 8.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	—,—	—,—
„ „ 76 „	—,—	—,—
„ „ 72 „	—,—	—,—
Neuweizen	19,40	19,70
Neuroggen	15,20	15,40
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	—,—	—,—
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	—,—	—,—
Hafer, mittlerer Art und Güte	17,50	17,50
Braugerste, feinste	—,—	—,—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	—,—	—,—
Wintergerste	14,50	14,50

Futtermittel Tendenz still

	4. 8.	31. 7.
Weizenkleie	11—12	11—12
Roggenkleie	10—11	12¾—13¾
Gerstenkleie	—	—

Hülsenfrüchte Tendenz: still

	4. 8.	31. 7.		4. 8.	31. 7.
Vikt.-Erbs.	30-32	30-32	Pferdebohn.	22-23	22 23
gelb. Erbs. m.			Wicken	24-27	25 28
kl. gelb. Erbs.			Peluschken	31-33	32 34
grüne Erbs.	32-33	32-33	gelbe Lupin.	24-26	24 26
weiße Bohn.	24 26	25-27	blaue Lupin.	19-20	19-20

Mehl Tendenz: ruhiger

	4. 8.	3. 8.
Weizenmehl (Type 70%)	36,50	37,00
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	24,00	24,50
Auszugmehl	42,50	43,00

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Rauhfutter Tendenz: schleppend

	4. 8.	31. 7.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	0,85	0,85
„ „ bindfgepr.	0,65	0,65
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	0,85	0,85
„ „ bindfadgepr.	0,65	0,65
Roggenstroh Breitdrusch	1,40	1,40
Heu, gesund, trocken, neu	1,60	1,60
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	1,80	1,80
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Kartoffeln Tendenz: bei geringer Nachfrage ruhig

	4. 8.	3. 8.
Speisekartoffeln, gelb	1,65	1,75
Speisekartoffeln, rot	1,50	1,50
Speisekartoffeln, weiß	1,50	1,50
Fabrikkartoffeln	—	—
Speisekartoffeln, Erstl.	—	—

je nach Verladestation des Erzeugers

(Frei ab Breslau)

Metalle

Berlin, 4. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 74¾.

London, 4. August. Kupfer (£ per Tonne), Tendenz stetig, Standard per Kasse 32⅝—32¾, per drei Monate 33½—33⅝, Settl. Preis 32¾, Elektrolyt 35—36½, best selected 33⅝—35, Elektrowirebars 36½, Zinn (£ per Tonne), Tendenz fest, Standard per Kasse 110⅞—111, per drei Monate 113¼—113½, Settl. Preis 111, Banka 115¾, Straits 112½, Blei (£ per Tonne), Tendenz stetig, ausländ. prompt 12⁵/₁₆, entf. Sichten 12½, Settl. Preis 12¼, Zink (£ per Tonne), Tendenz fest, gewöhnl. prompt 11½, entf. Sichten 12⅛, Settl. Preis 11½, Silber (Pence per Ounce) 13¹/₁₆, Lieferung (Pence per Ounce) 13¹/₁₆.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 9.33. Termin-Schlußnotierungen. Okt. 8,74 B., 8,70 G., Dez. 8,94 B., 8,92 G., Januar 1932: 9,04 B., 9,00 G., März 9,25 B., 9,20 G., Mai 9,36 B., 9,34 G., Juli 9,48 B., 9,46 G.

„Selbsthilfe" in England

Große Ausgabensenkung im Staatshaushalt

Wie energisch ein Land an die Ausgabensenkung im Staatshaushalt gehen kann, beweist der Plan des englischen Komitees, das von der Regierung eingesetzt wurde, um die Möglichkeiten der Staatsausgabensenkung zu prüfen. Es verlangt eine radikale Senkung der Ausgabenposten auf sämtlichen Gebieten, vor allem bei den „kulturellen" Ausgaben. Es ist anzunehmen, daß die englische „Arbeiter"-Regierung diese Vorschläge annimmt, um ihren Staatshaushalt im Gleichgewicht zu halten. Insgesamt sollen Einsparungen in Höhe von 96 Mill. Pfd. Sterling, also rund 2 Milliarden Mark, vorgenommen werden, wovon der größte Teil durch eine Verminderung der Leistungen bei der Arbeitslosenversicherung eingebracht werden soll. 66 Millionen Pfund Sterling sollen durch Kürzung der Unterstützungssätze um 20 Prozent bei gleichzeitiger Erhöhung der Beitragszahlungen aufgebracht werden. Die Lehrergehälter werden um 20 Prozent gekürzt, die Minderbemittelten-Beihilfen für den Besuch höherer Schulen stark eingeschränkt, die angesetzten Gelder für Straßenbauten und Wohnungsbauförderung gestrichen. Die Polizeigehälter sollen um 12½ Prozent gesenkt werden. England, dessen Kapitalbasis durch die Abziehung französischer Gelder stark ins Wanken gekommen ist, macht mit der nationalen Selbsthilfe Ernst, selbst auf die Gefahr hin, daß sich die Regierung den Vorwurf der „Sozialreaktion" gefallen lassen muß.

Erhöhung des tschechoslowakischen Diskontsatzes

Die tschechoslowakische Nationalbank hat den Diskont mit Gültigkeit von Mittwoch von 4 auf 5 Prozent erhöht.

Warschauer Börse

Bank Polski 114,00

Dollar 9,01, Dollar privat 9,0175—9,015, New York 8,924, New York Kabel 8,928, London 43,395, Paris 35,00, Wien 125,50, Belgien 124,62, Prag 26,45, Italien 46,74, Schweiz 174,06, Holland 360, Pos. Investitionsanleihe 4% 82,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 44,50, Bodenkredite 4½% 49—49,85—49,50. Bauanleihe 3% 32,25. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	4. 8.		3. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,234	1,238	1,23	1,242
Canada 1 Can. Doll.	4,191	4,199	4,191	4,199
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,97	21,01	20,97	21,04
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,455	20,495	20,455	20,495
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,281	0,283	0,289	0,291
Uruguay 1 Goldpeso	1,898	1,902	1,938	1,942
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,78	170,12	169,73	170,12
Athen 100 Drachm.	5,45	5,46	5,45	5,46
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,71	58,83	58,77	58,89
Bukarest 100 Lei	2,498	2,502	2,505	2,517
Budapest 100 Pengö	73,43	73,57	73,43	73,57
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,42	81,58
Helsingf. 100 finnl. M.	10,59	10,61	10,59	10,61
Italien 100 Lire	22,06	22,10	22,06	22,10
Jugoslawien 100 Din.	7,458	7,472	7,458	7,472
Kowno	42,01	42,09	42,01	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	112,56	112,78	112,56	112,78
Lissabon 100 Escudo	18,60	18,64	18,60	18,64
Oslo 100 Kr.	112,59	112,81	112,58	112,80
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	12,47	12,49	12,48	12,50
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,21	92,39	92,21	92,39
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	82,01	82,17	81,99	82,15
Sofia 100 Leva	3,052	3,058	3,052	3,058
Spanien 100 Peseten	37,51	37,59	38,06	38,14
Stockholm 100 Kr.	112,59	112,81	112,59	112,81
Talinn 100 estn. Kr.	112,04	112,26	112,04	112,26
Wien 100 Schill.	59,15	59,27	59,16	59,28
Warschau 100 Złoty	47,075—47,275		47,075—47,275	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 4. 8. 31

Sovereigns	20,38—20,46
20 Francs-St.	16,25—16,31
Gold-Dollars	4,185—4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,200—4,220
do. 2 u. 1 Doll.	4,200—4,220
Argentinische	1,19—1,21
Brasilianische	0,26—0,28
Canadische	4,165—4,185
Englische, große	20,39—20,47
do. 1 Pfd. u. dar.	20,39—20,47
Türkische	1,90—1,92
Belgische	58,43—58,67
Bulgarische	—
Dänische	112,28—112,72
Danziger	81,34—81,66
Estnische	111,53—111,97
Finnische	10,50—10,54
Französische	16,45—16,51
Holländische	169,36—170,04
Italien. große	21,96—22,04
do. 100 Lire und darunter	22,01—22,09
Jugoslawische	7,41—7,43
Lettländische	80,64—80,96

Litauische	41,88—42,04
Norwegische	112,28—112,72
Oesterr. große	59,07—59,31
do. 100 Schill. u. darunter	59,08—59,32
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,48—2,50
Rumänische unter 500 Lei	—
Schwedische	112,33—112,77
Schweizer gr.	81,81—82,13
do. 100 Francs u. darunter	81,81—82,13
Spanische	37,27—37,43
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,43—12,49
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,43—12,49
Ungarische	73,10—73,40
Halbamtl. Ostnotenkurse	
Gr. poln. Noten	—
Kl. do. do.	—

Posener Produktenbörse

Posen, 4. August. Neuer Roggen 17,50—18, alter Roggen 20—20,50, neuer Weizen 18,75—19,75, neuer Hafer 19—20, neue Gerste 16—17,50, Roggenmehl 32—33, Weizenmehl 33—35, Roggenkleie 12,50—13,50, Weizenkleie 12,50—13,50, grobe Weizenkleie 13,50—14,50, Viktoriaerbsen 26—29, Raps 26—27, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.